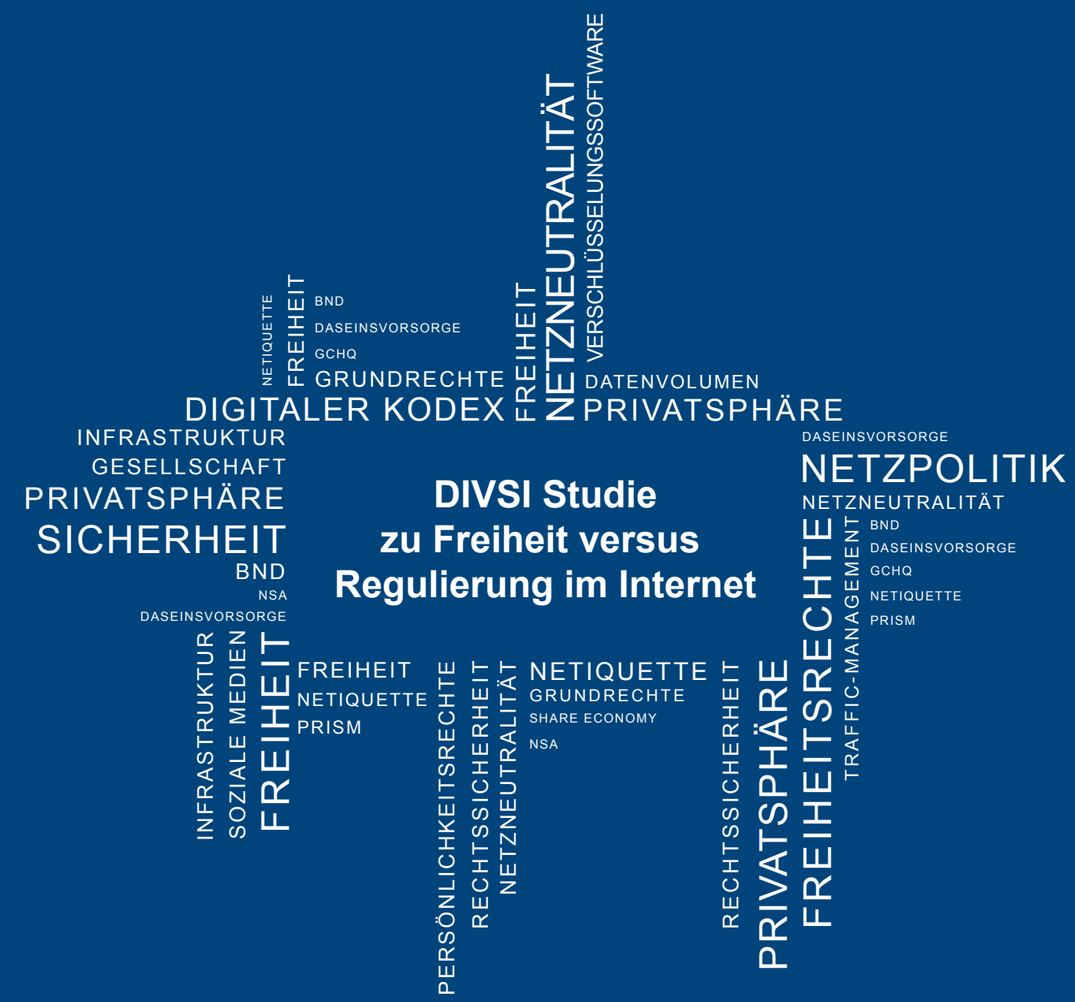
DIVSI Studie zu Freiheit versus Regulierung im Internet

DIVSI
Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet



DIVSI Studie zu Freiheit versus Regulierung im Internet

www.divsi.de

DIVSI Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet

www.divsi.de

DIVSI Studie
zu Freiheit versus Regulierung
im Internet

DIVSI Studie
zu Freiheit versus Regulierung
im Internet

Eine repräsentative Bevölkerungsbefragung
des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD)
im Auftrag des Deutschen Instituts für
Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI)

DIVSI
Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet

IfD Allensbach
Institut für Demoskopie Allensbach

Hamburg, Dezember 2013

Inhalt

Seite

Einleitung 5

1. Stellenwert des Internets 7

2. Einschätzung von Nutzen und Risiken des Internets 17

3. Sicherheit im Umgang mit dem Internet 29

4. Persönliche Sicherheitsvorkehrungen bei der Nutzung des Internets 39

5. Freiheit versus Regulierung im Internet 45

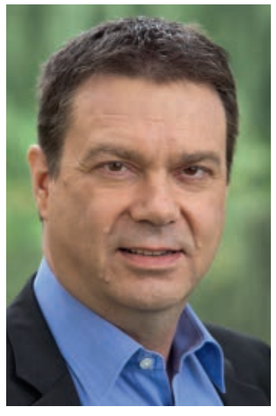
6. Fazit 53

7. Anhang 55

Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI)
Mittelweg 142, 20148 Hamburg
Matthias Kammer, Direktor
Joanna Schmölz, Wissenschaftliche Leitung
Meike Demattio, Projektleitung

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)
Allensbach am Bodensee
Werner Süßlin, Projektleitung

© 2013 Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI)



Freiheit versus Regulierung im Internet

In der relativ kurzen Zeit seines Bestehens hat DIVSI bereits eine Reihe von viel beachteten Schriften, Studien und Untersuchungen vorgelegt. Dabei ist es uns regelmäßig gelungen, mit diesen Veröffentlichungen aktuelle Fragen und Problemstellungen von hoher Brisanz und Wichtigkeit aufzugreifen und dazu gleichzeitig wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse als Antworten zu liefern.

Ich bin überzeugt, dass sich die hier vorgelegte neue Studie „Freiheit versus Regulierung im Internet“, realisiert durch das renommierte Institut für Demoskopie Allensbach, würdig in die Reihe ihrer Vorgänger eingliedert.

Ein kurzer Blick zurück. Die DIVSI Milieu-Studie zu Vertrauen und Sicherheit im Internet, der Auftakt unserer repräsentativen Untersuchungen, hat in zuvor kaum gekannter Präzision die Motivationen und Einstellungen der in Deutschland lebenden Menschen in ihrem Verhältnis zum Internet untersucht. Ausgeführt ist dort auch, welche Erwartungen sie hinsichtlich Sicherheit und Datenschutz im Internet haben.

Die später folgende Entscheider-Studie rückte erstmals die Entscheider in Wirtschaft, Politik, Medien, Wissenschaft und Gesellschaft in den Fokus. Diese Untersuchung verdeutlichte ihr Denken, ihre Ziele und auch ihre Einschätzung von Verantwortlichkeiten in unserer digitalen Welt. Nie zuvor wurde so klar geäußert, dass die Macher die Verantwortung für die Sicherheit im Netz quasi als „Schwarzen Peter“ an die Nutzer weiter schieben.

Vor diesem Spannungsverhältnis lag es nahe, noch einmal die Nutzerperspektive heranzuziehen und näher zu untersuchen: Wie sicher fühlen sich die Deutschen im Internet? Wie viel Freiheit und Selbstbestimmung wollen sie? Nach wie viel Regulierung wird verlangt?

Fragen dieser Art stehen in der Studie „Freiheit versus Regulierung im Internet“ im Fokus. Dafür wurden im Oktober 2013 rund 1.500 Personen befragt. Herausgekommen ist ein detailliertes Bild des Nutzungsverhaltens der Deutschen im Internet und ihrer Wahrnehmung von Chancen und Risiken sowie staatlicher und unternehmerischer Einflussnahmen.

Ohne die Ergebnisse und Erkenntnisse an dieser Stelle auszubreiten, möchte ich auf drei Punkte hinweisen, die mir besonders interessant erscheinen:

- Die Deutschen wissen sehr wohl um Nutzen und Chancen, die das Internet bietet. Gleichzeitig jedoch werden die Risiken gefürchtet, die den Nutzer im Netz bedrohen.

- Als individuelle Lösung bauen die Nutzer zu ihrem Schutz vor allem auf technische Maßnahmen oder versuchen, möglicherweise Gefährliches zu meiden. Dabei wird die Datenauswertung von Unternehmen, die beispielsweise Online-Shops oder Suchmaschinen betreiben, als Bedrohung der Freiheit im Internet wahrgenommen.

- Dem Staat wird auch im digitalen Lebensraum eine Rolle als beschützendes Organ zugewiesen.

Sofern der Staat gefordert ist, muss erörtert werden, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, damit dieser handeln kann und wie eine „verbindliche Führung“ des Staates in der digitalen Gesellschaft aussehen kann. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob der Staat dieser Erwartung überhaupt gerecht werden kann. Auf jeden Fall darf der Nutzer nicht allein gelassen, er muss in seinem Wunsch nach „Leitplanken im digitalen Leben“ ernst genommen werden.

Ich wünsche Ihnen informative Stunden mit der DIVSI Studie „Freiheit versus Regulierung im Internet“ und freue mich auf Ihre – kritischen – Anmerkungen.

Matthias Kammer
Direktor
DIVSI

Einleitung

Immer mehr Menschen bewegen sich im Internet und nutzen dessen vielfältige Möglichkeiten für Information, Kommunikation und Unterhaltung. Auch als Transaktionsplattform gewinnt das Netz zunehmend an Bedeutung. Kontinuierlich wächst der Kreis derjenigen, die einen Teil ihrer Einkäufe über das Internet tätigen oder verschiedene Dienstleistungen in Anspruch nehmen.

Die vorliegende Untersuchung im Auftrag des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) beschäftigt sich mit der Frage, mit welchen Vorteilen und Gefahren die Bevölkerung und vor allem die Nutzer das Internet verbinden, wie sicher sie sich im Umgang mit dem Netz fühlen, welche Erfahrungen sie gemacht haben und wie sie versuchen, sich vor möglichen Risiken zu schützen. Die zentrale Fragestellung der Untersuchung war, welcher Stellenwert vor dem Hintergrund dieser Einschätzungen und Erfahrungen einer jederzeit freien und eigenverantwortlichen Nutzung des Internets beigemessen und wieweit die Notwendigkeit gesehen wird, das Netz und dessen Inhalte stärker zu kontrollieren und zu regulieren. Ergänzend wurden die Intensität und die Schwerpunkte der Internet-Nutzung ermittelt.

Die Ergebnisse stützen sich auf die Befragung von 1.487 Personen, die einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung ab 16 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bilden. Die Interviews wurden zwischen dem 1. und 14. Oktober 2013 mündlich-persönlich durchgeführt.

Allensbach am Bodensee,
im Dezember 2013

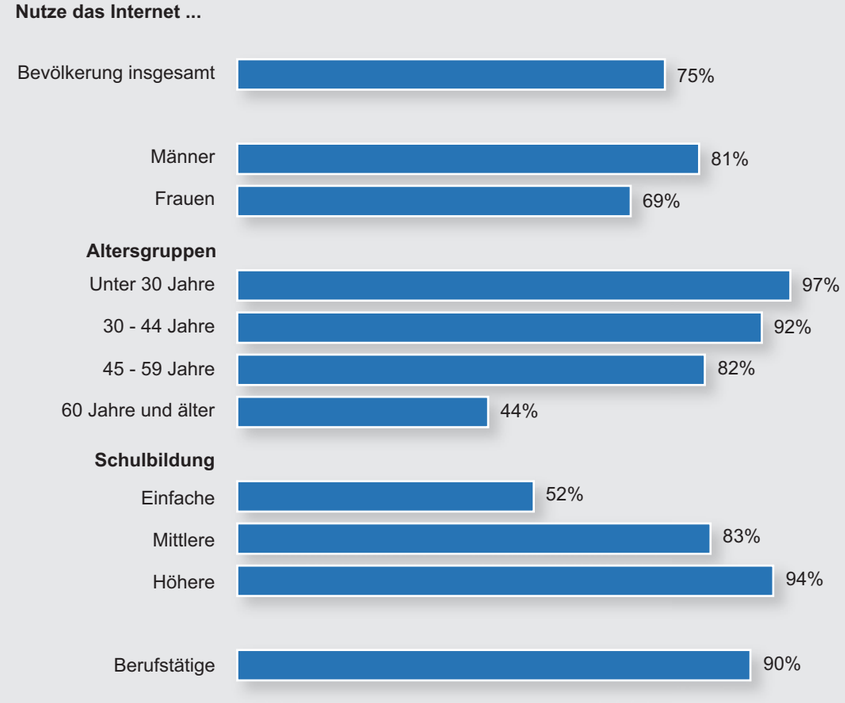
Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)

1. Stellenwert des Internets

Das Internet ist für die große Mehrheit der Bevölkerung fester Bestandteil ihres Alltags. 75 Prozent – 81 Prozent der Männer und 69 Prozent der Frauen – nutzen das Netz zuhause, am Arbeitsplatz oder bei anderen Gelegenheiten. Für die junge Generation ist es selbstverständlich, online zu sein. 97 Prozent der Unter-30-Jährigen und 92 Prozent der 30- bis 44-Jährigen gehören zum Nutzerkreis, von den 45- bis 59-Jährigen sind es mit 82 Prozent kaum weniger. Lediglich von den 60-Jährigen und Älteren sind bislang deutlich weniger im Netz unterwegs. Aber auch hier beträgt der Anteil bereits 44 Prozent. Die Nutzung des Netzes wird zudem maßgeblich vom eigenen Bildungshintergrund bestimmt. Personen, die nur über einen einfachen Bildungsabschluss verfügen, sind wesentlich seltener online als diejenigen mit Abitur oder einem abgeschlossenem Hochschulstudium.

Das Internet gehört zum Alltag

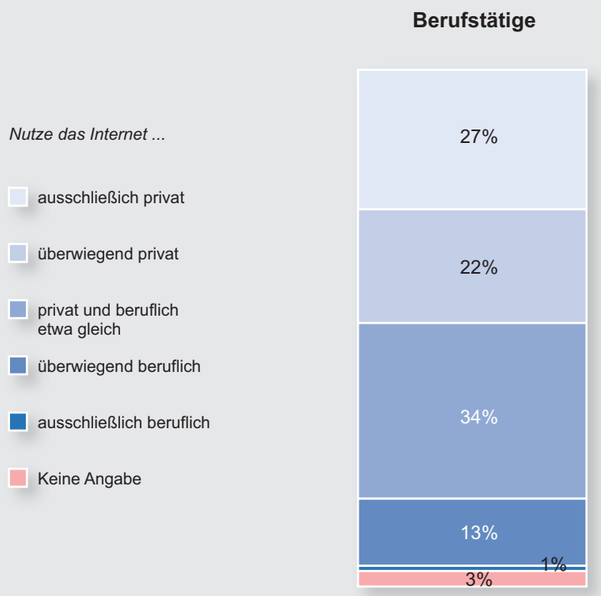
„Nutzen Sie das Internet? Ich meine jetzt egal, ob zuhause, am Arbeitsplatz oder anderswo?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Auch im Hinblick auf den Beruf spielt das Internet eine wichtige Rolle. Die weitaus meisten Berufstätigen nutzen das Netz auch bei ihrer Arbeit, lediglich 27 Prozent sind ausschließlich privat online. Insgesamt überwiegt aber die private Nutzung. Bei jedem Dritten halten sich berufliche und private Anwendung die Waage.

Private und berufliche Internet-Nutzung

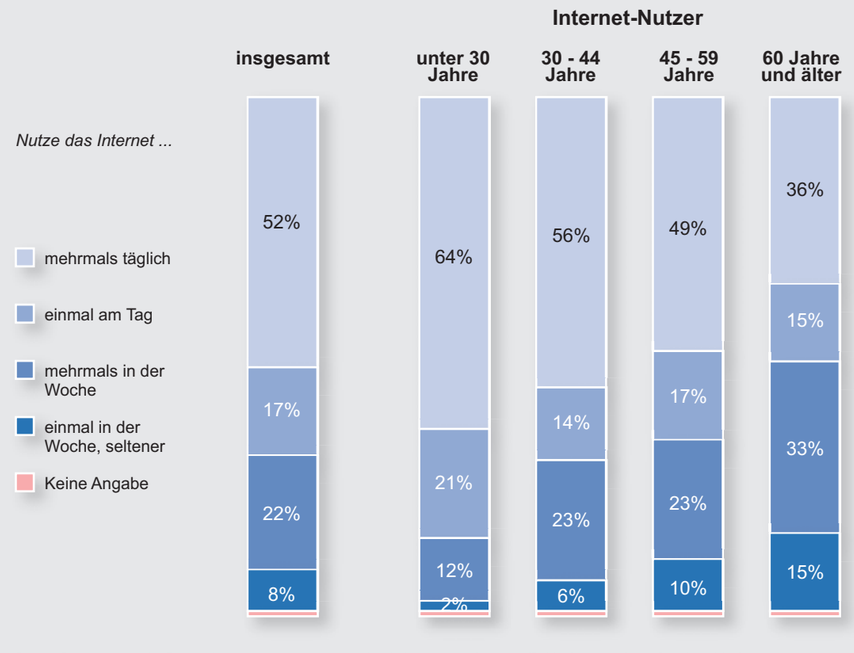


Basis: Bundesrepublik Deutschland, berufstätige Internet-Nutzer Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Häufigkeit und Breite der Internet-Nutzung

Die große Mehrheit der Nutzer ist täglich im Internet, mehr als jeder zweite sogar mehrmals am Tag. Nicht einmal jeder Zehnte ist nur einmal in der Woche oder noch seltener online. In der jungen Generation ist nicht nur der Nutzerkreis weiter, auch die Nutzungsintensität ist höher. 64 Prozent der Unter-30-jährigen und 56 Prozent der 30- bis 44-Jährigen gehen mehrmals täglich ins Netz. Bei den 60-jährigen und älteren Nutzern sind es dagegen nur 36 Prozent. Aber auch von ihnen ist gut jeder Zweite zumindest einmal am Tag im Internet.

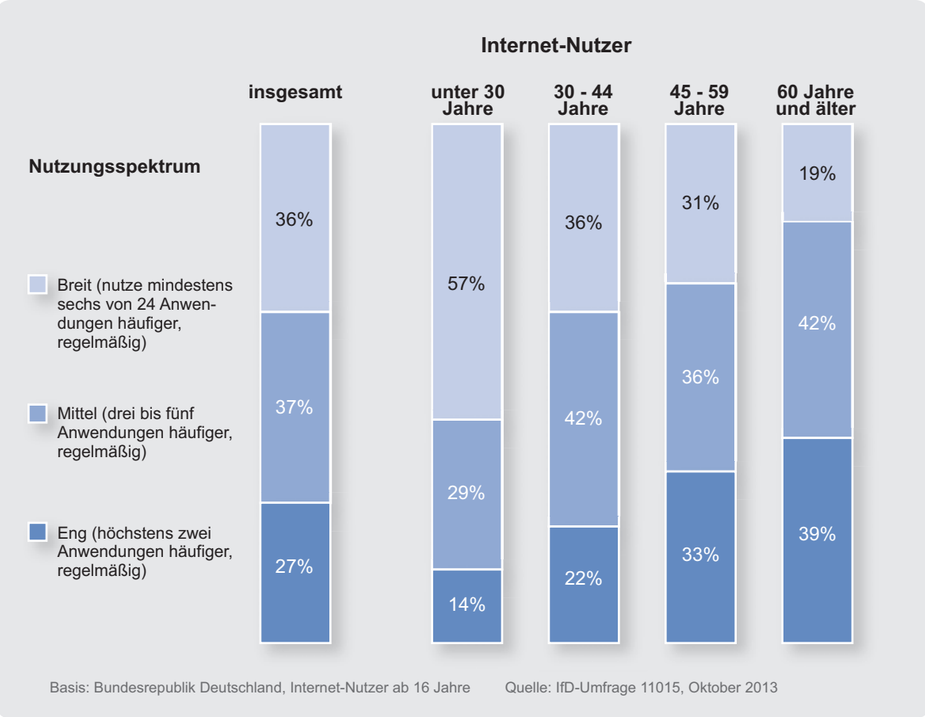
Hohe Nutzungsintensität



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Noch stärker als die Intensität ist das Nutzungsspektrum altersgebunden. Junge Onliner sind nicht nur besonders häufig im Netz, sondern nutzen es vor allem auch wesentlich breiter. 57 Prozent der Unter-30-Jährigen nutzen von 24 im Interview vorgestellten Angeboten und Anwendungen (siehe Grafik Seite 11/12) mindestens sechs häufiger oder regelmäßig. Bereits bei den 30- bis 44-Jährigen ist dieser Anteil mit nur 36 Prozent deutlich geringer. Bei den 60-Jährigen und Älteren umfasst dieser Kreis lediglich 19 Prozent. Entsprechend eng ist hier das Spektrum der Nutzung. So geben 39 Prozent der älteren, aber nur 14 Prozent der jungen Befragten an, höchstens zwei der Angebote regelmäßig zu nutzen.

Deutlich breiteres Nutzungsspektrum bei den Unter-30-Jährigen



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

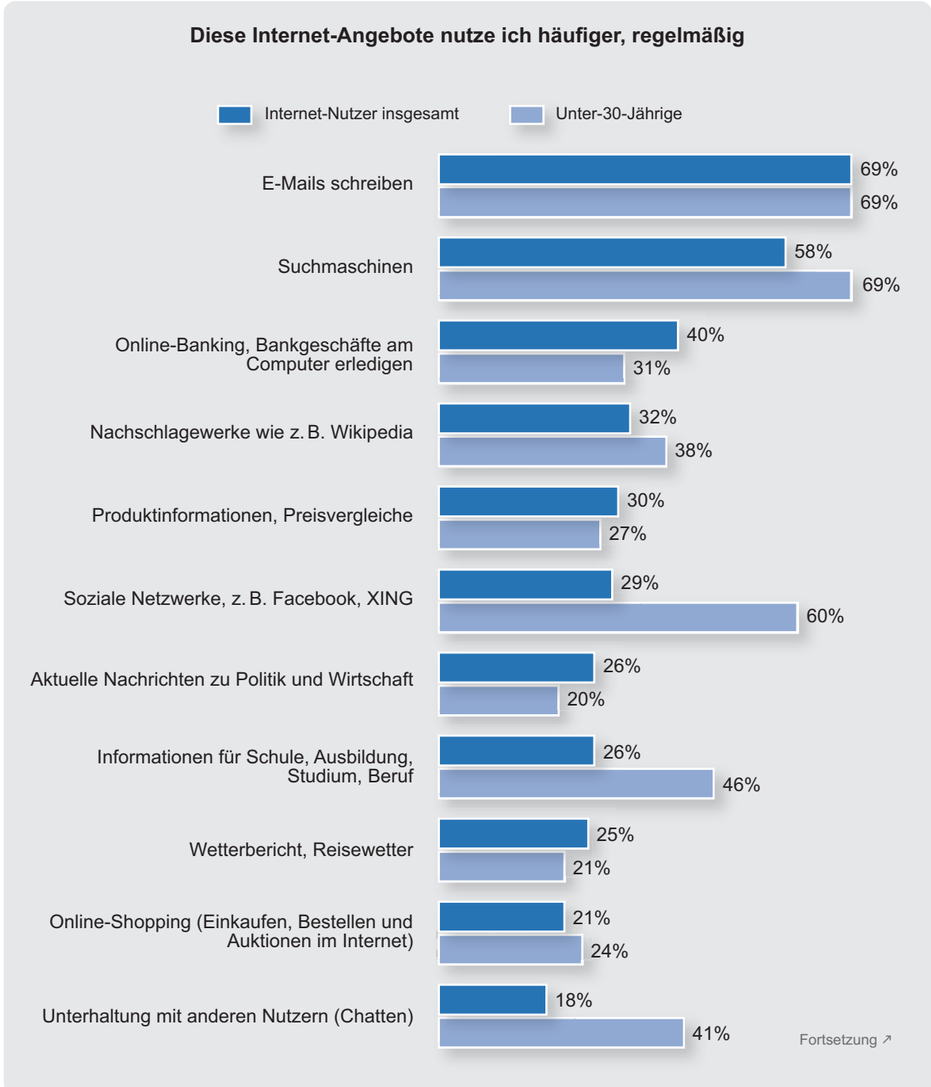
Schwerpunkte der Nutzung

Die Nutzungsstruktur wird in erster Linie von der Kommunikation mit anderen und der Informationssuche mittels Suchmaschinen dominiert. 69 Prozent der Onliner schreiben und empfangen regelmäßig E-Mails, 58 Prozent suchen gezielt Informationen über Suchmaschinen. Mit großem Abstand folgt die Nutzung von Online-Banking und Nachschlagewerken wie z. B. Wikipedia sowie die Suche nach Produktinformationen oder Preisvergleichen.

Das breitere Nutzungsspektrum der Jüngeren hängt vor allem damit zusammen, dass sie im Netz nicht nur weit überdurchschnittlich nach Informationen für Schule, Ausbildung und Beruf suchen, sondern vor allem auch die spezifischen Kommunikationsmöglichkeiten für sie einen viel höheren Stellenwert haben. 29 Prozent aller Nutzer, aber 60 Prozent der Unter-30-Jährigen tauschen sich kontinuierlich mit anderen in sozialen Netzwerken aus. Ebenso chatten lediglich 18 Prozent aller Nutzer regelmäßig im Internet, während es bei den Jüngeren 41 Prozent sind. Eine weit überdurchschnittliche Rolle spielt das Netz bei den jüngeren Altersgruppen auch als Unterhaltungsmedium. Nur 15 Prozent aller Onliner, aber 32 Prozent der Unter-30-Jährigen sehen sich im Internet häufig Videos oder Film-Clips auf Portalen wie YouTube oder MyVideo an. Genauso nehmen die Unter-30-Jährigen

weit häufiger die Möglichkeit wahr, sich aus dem Netz Musikstücke herunterzuladen, an Computerspielen teilzunehmen, über das Internet Radio zu hören und sich auf Streaming-Portalen Kino-Filme oder Fernseh-Serien anzuschauen. Immerhin acht Prozent der Unter-30-Jährigen, aber nur drei Prozent aller Nutzer gehen regelmäßig auf Plattformen, über die man Musik und Filme mit anderen teilen kann.

Aktuelle Nutzungsstruktur des Internets



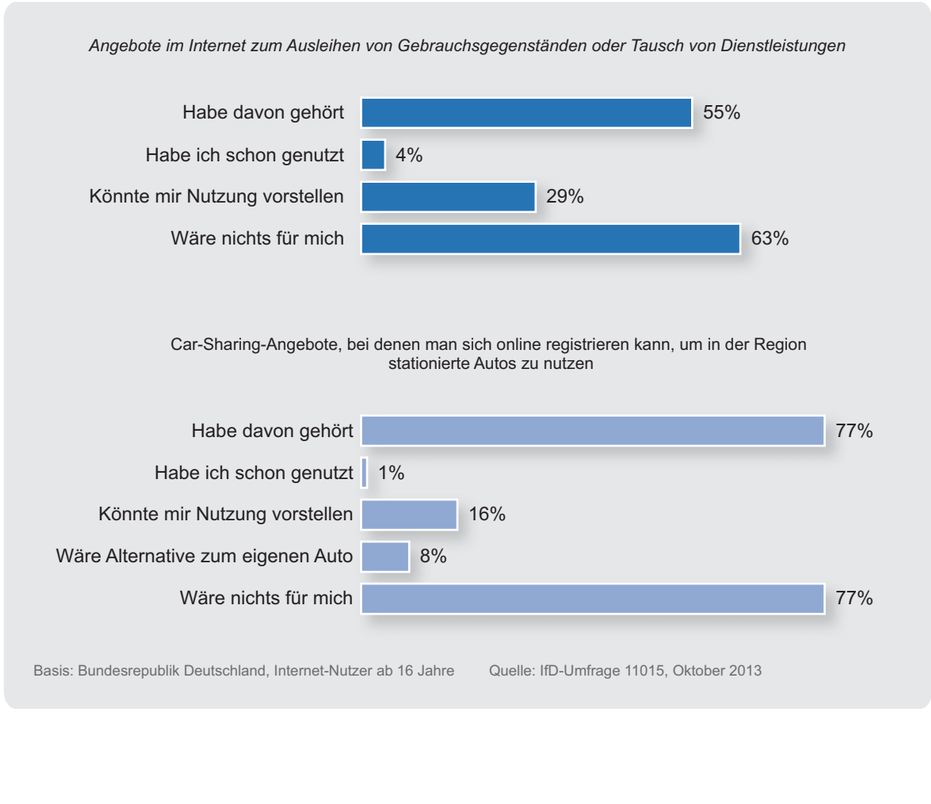
Fortsetzung ↗

Aktuelle Nutzungsstruktur des Internets

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Eine äußerst geringe Rolle spielen bisher „Share-Economy“-Angebote. Großen Teilen der Internet-Nutzer sind sie zwar durchaus bekannt. So haben 55 Prozent schon von Angeboten im Netz zum Ausleihen von Gebrauchsgegenständen oder zum Tausch von Dienstleistungen gehört. 77 Prozent kennen Car-Sharing-Angebote, bei denen man sich online registrieren und am Wohnort oder in der Nähe stationierte Autos nutzen kann. Persönliche Erfahrungen mit Leih- bzw. Tauschangeboten haben bisher dagegen nur vier Prozent gemacht, bei netzbasierten Car-Sharing-Angeboten ist es sogar lediglich ein Prozent. Immerhin 29 Prozent bzw. 16 Prozent sehen in solchen Angeboten eine interessante Option und könnten sich eine Nutzung grundsätzlich vorstellen. Für fast jeden Zweiten derjenigen, die sich eine Nutzung von Car-Sharing-Angeboten vorstellen könnten oder bereits Erfahrungen damit haben, wäre dies eine Alternative zum eigenen Auto.

Potenziale für „Share-Economy“-Angebote



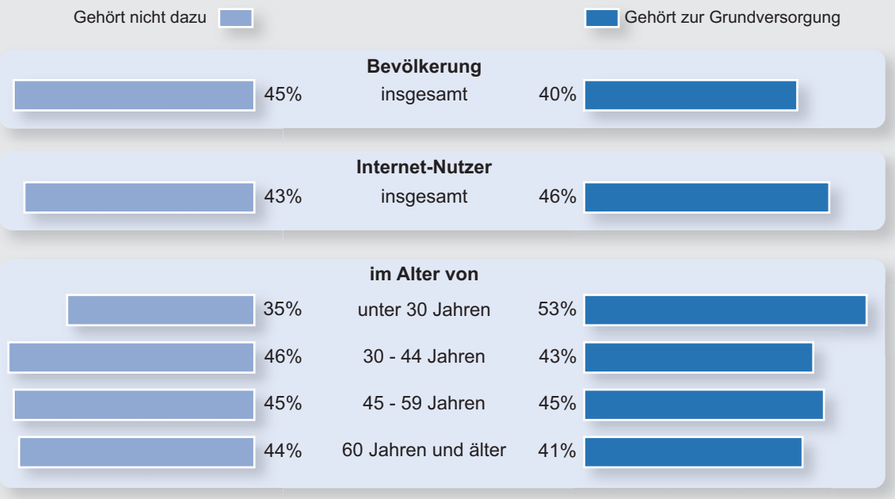
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Bedeutung eines schnellen Internet-Zugangs

Große Teile der Bevölkerung und vor allem der Onliner sind der Auffassung, dass der Staat die Pflicht hat, einen flächendeckenden Zugang zu schnellen Internet-Anbindungen in Form von Breitband-DSL zu gewährleisten. 40 Prozent der Bevölkerung und 46 Prozent der Internet-Nutzer sind überzeugt, dass dies genauso zur staatlichen Grundversorgung gehört wie etwa Strom- und Telefonanschlüsse. Vor allem für diejenigen, die das Netz besonders häufig und überdurchschnittlich breit nutzen, ist es selbstverständlich, dass der Staat einen schnellen Zugang zum Netz garantieren muss. 53 Prozent der Unter-30-Jährigen, aber auch 41 Prozent der 60-Jährigen und Älteren sehen den Staat in der Pflicht, jedermann einen schnellen Zugang zum Netz zu ermöglichen.

Schnelles Internet als Element der Staatlichen Grundversorgung?

„Im Zusammenhang mit der sogenannten Grundversorgung ist der Staat verpflichtet, den Bürgern z. B. Strom und Telefonanschlüsse zur Verfügung zu stellen. Finden Sie, der Staat hat auch die Verpflichtung, überall in Deutschland Zugang zu schnellem Internet, also Breitband-DSL, zu gewährleisten, oder gehört das für Sie nicht zur Grundversorgung?"



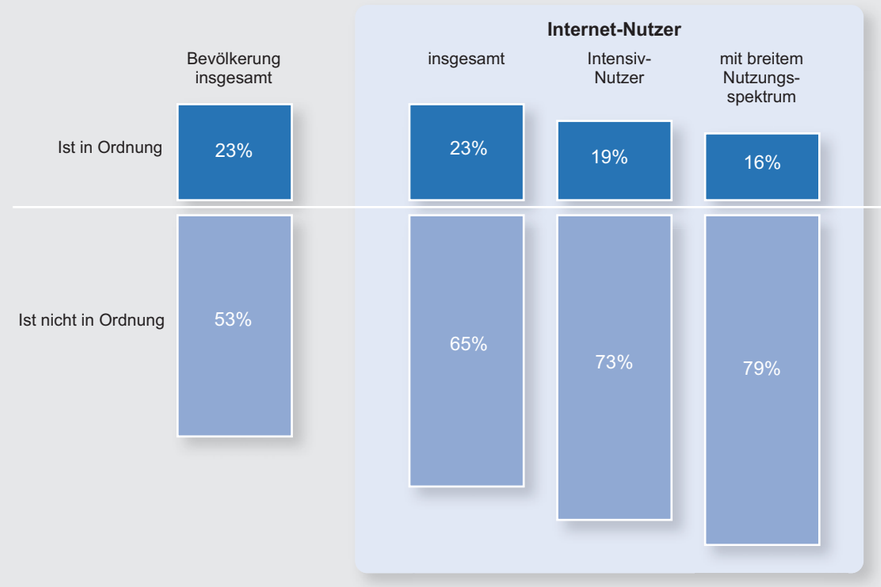
Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Vor diesem Hintergrund werden Überlegungen, die Geschwindigkeit des Netzes für Intensiv-Nutzer nach einer gewissen Zeit zu verlangsamen bzw. einen dauerhaft schnellen Zugang nur gegen höhere Gebühren zu ermöglichen, überwiegend kritisch gesehen. 23 Prozent der Nutzer fänden solche Beschränkungen akzeptabel, 65 Prozent sprechen sich eindeutig dagegen aus. Noch eindeutiger ist die Haltung derjenigen, die mehrmals am Tag im Netz sind bzw. vergleichsweise viele Angebote nutzen. Von ihnen lehnen jeweils rund drei Viertel jegliche zeitabhängige Einschränkung der Zugangsgeschwindigkeit ab.

Klare Ablehnung von Geschwindigkeitseinschränkungen

„Es gibt den Vorschlag, die Internet-Geschwindigkeit für Kunden, die das Internet besonders intensiv nutzen, nach einer gewissen Zeit zu verlangsamen. Wer immer schnelles Internet haben möchte, unabhängig davon, wie viel er das nutzt, muss mehr bezahlen. Finden Sie das in Ordnung oder nicht in Ordnung?"



Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

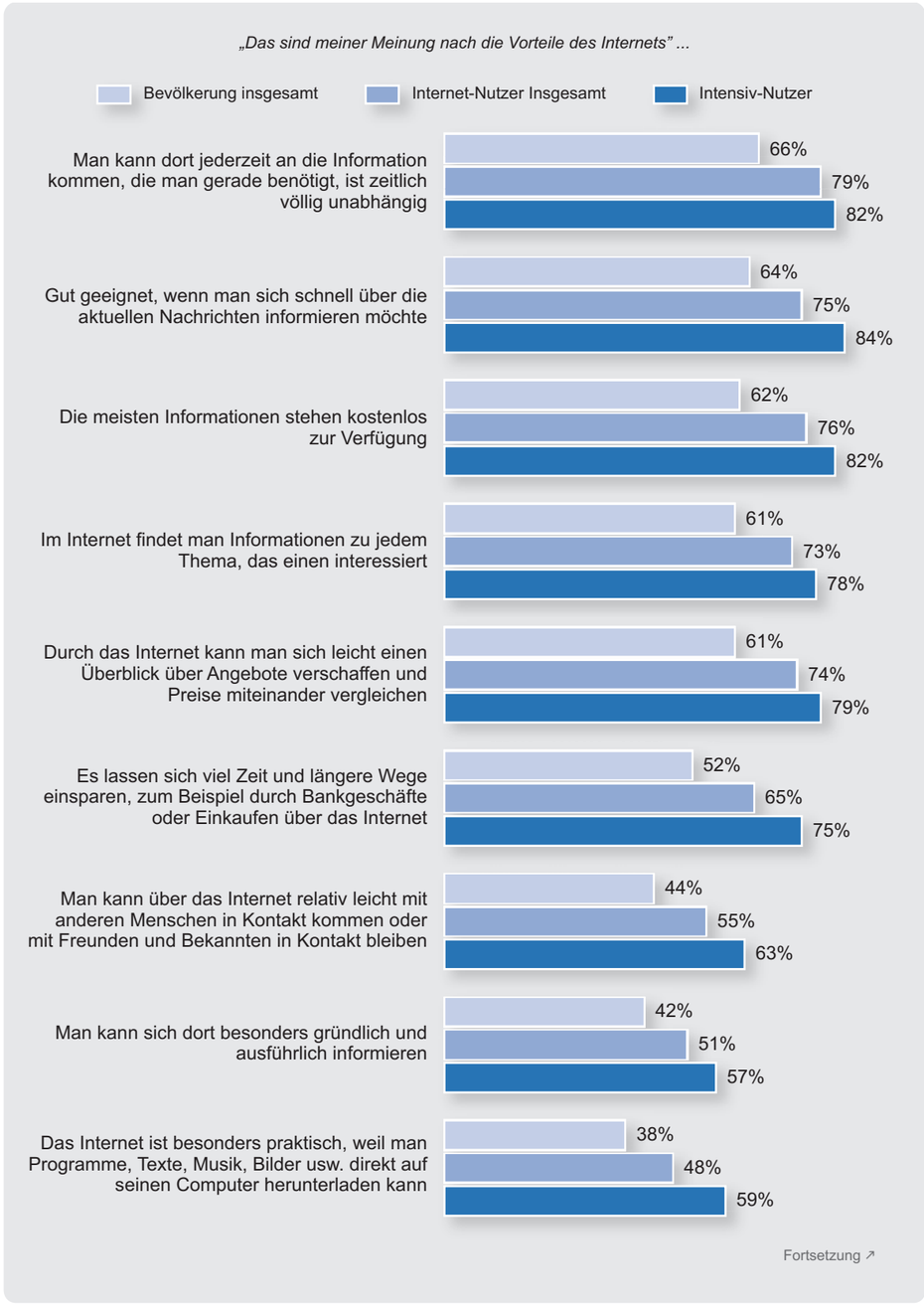
2. Einschätzung von Nutzen und Risiken des Internets

Vielfältige Vorteile

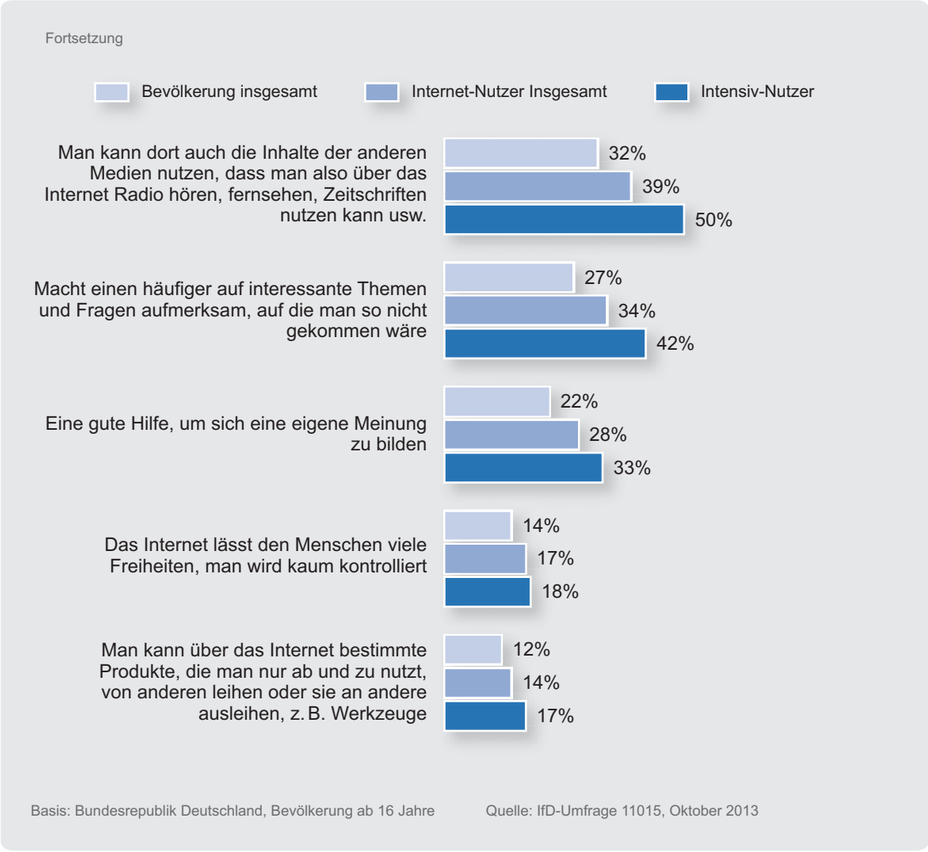
Die Bevölkerung assoziiert mit dem Internet viele Vorteile. Jeweils über 60 Prozent verbinden damit den leichten und bequemen Zugang zu allen Informationen, die man gerade benötigt, die zeitliche Autonomie der Nutzung, die Möglichkeit, sich rasch über aktuelle Entwicklungen zu informieren, und dass die meisten Informationen kostenlos zur Verfügung stehen. Jeweils 61 Prozent schätzen die Breite des Angebots sowie speziell die Möglichkeit, sich per Internet einen Überblick über Produkt- und Dienstleistungsangebote zu verschaffen und gleichzeitig Preise vergleichen zu können. Rund jeder Zweite hebt hervor, dass man sich durch das Internet viel Zeit und auch längere Wege ersparen kann, indem man Einkäufe oder Bankgeschäfte online erledigt. Große Teile der Bevölkerung weisen auch auf die Bedeutung des Netzes für die persönliche Kommunikation und Unterhaltung hin. 44 Prozent sehen einen Vorteil darin, dass man durch das Internet relativ leicht mit anderen Menschen in Kontakt kommen bzw. Kontakte mit Freunden und Bekannten pflegen kann. 38 Prozent der Bevölkerung verweisen darauf, dass man im Netz Programme, Musik und Bilder herunterladen kann. Für 32 Prozent gehört die Möglichkeit, auch andere Medien wie Radio, Fernsehen oder Zeitschriften nutzen zu können, zu den Vorzügen des Internets.

Die Vorteile des Internets werden von denjenigen, die mehrmals täglich im Netz unterwegs sind, noch wesentlich deutlicher hervorgehoben. Jeweils rund 80 Prozent aus dieser Gruppe weisen auf die Bedeutung der jederzeit verfügbaren, leicht zugänglichen und zumeist kostenlosen Informationsangebote hin. 57 Prozent betonen, dass das Internet es ermöglicht, sich auch besonders gründlich und ausführlich über verschiedene Themen zu informieren. 42 Prozent sind überzeugt, dass man durch das Netz häufiger auf interes-sante Themen und Fragen aufmerksam wird. Deutlich zurückhaltender wird das Internet von den Intensiv-Nutzern unter Freiheitsaspekten beurteilt. 18 Prozent geben als Vorteil an, dass man im Netz kaum kontrolliert wird und daher vergleichsweise viele Freiheiten hat. Die Antworten auf die Frage nach den Vorteilen des Internets bestätigen zudem das eher zurückhaltende Interesse an Angeboten der „Share-Economy“. Auch von den Intensiv-Nutzern sehen nur 17 Prozent einen Vorteil darin, dass man sich via Internet nur selten benötigte Gegenstände ausleihen kann.

Vorteile des Internets



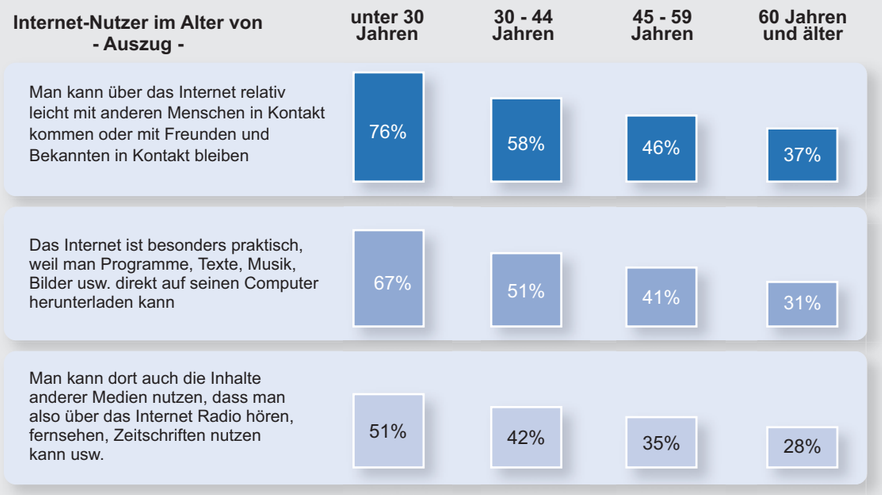
Vorteile des Internets



Alle Möglichkeiten, die das Internet im Hinblick auf Kommunikation und Unterhaltung bietet, werden von den jüngeren Onlinern angesichts ihres spezifischen Nutzungsspektrums weit überdurchschnittlich hervorgehoben. Auf die hohe Bedeutung für die Kontaktaufnahme und Kontaktpflege verweisen 74 Prozent der Unter-30-Jährigen, aber nur 37 Prozent der Über-60-Jährigen. Zwei Drittel der jüngeren, aber lediglich knapp ein Drittel der älteren Nutzer sehen einen wesentlichen Vorteil darin, dass man sich Inhalte wie z.B. Musik und Bilder auf den eigenen Rechner herunterladen kann. Auch die Möglichkeit, im Netz zugleich auch andere Medien nutzen zu können, hat für jüngere Onliner einen deutlich höheren Stellenwert als für die älteren.

Teilweise stark altersgebundene Einschätzung der Vorteile des Internets

„Das sind meiner Meinung nach die Vorteile des Internets" ...

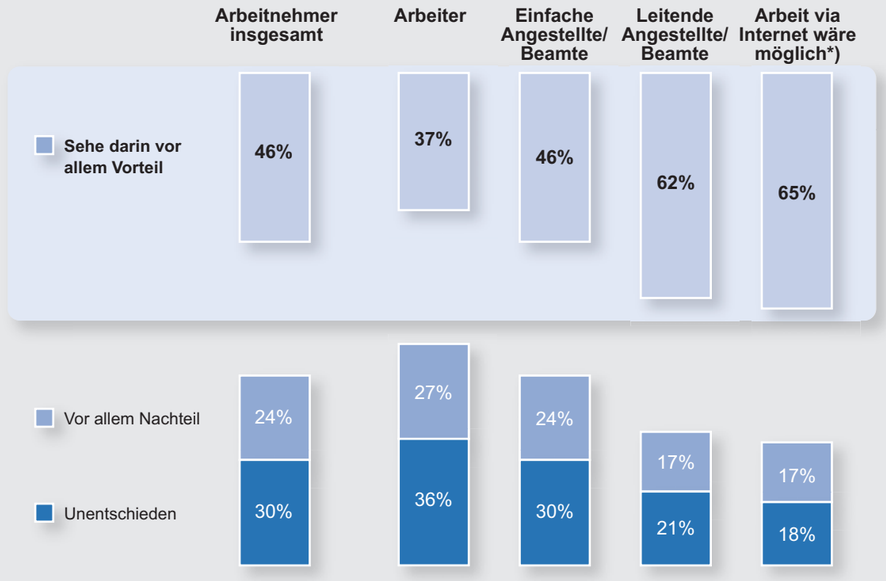


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Speziell aus Sicht vieler Arbeitnehmer liegt ein Vorteil des Internets auch darin, dass die Chance besteht, gelegentlich außerhalb des eigentlichen Arbeitsplatzes zu arbeiten, z. B. von zuhause aus. 46 Prozent der abhängig Beschäftigten sehen darin vor allem Vorteile und damit die Möglichkeit, ihre Arbeitszeit freier gestalten und einteilen zu können. 24 Prozent sind überzeugt, dass eine solche Möglichkeit eher mit Nachteilen verbunden ist, weil man dann ständig erreichbar ist und die Gefahr besteht, keine geregelten Arbeitszeiten mehr zu haben. Vorteile sehen vor allem Arbeitnehmer in leitenden Positionen. Von den leitenden Angestellten und Beamten äußern sich 62 Prozent positiv, aber nur 17 Prozent ausdrücklich skeptisch.

Viele sehen Vorteile durch die Möglichkeit, die Arbeitszeit freier zu gestalten

„Durch das Internet ist es ja für manche Berufstätige leichter, auch mal außerhalb des Büros zu arbeiten. Sehen Sie darin vor allem einen Vorteil, weil man sich die Arbeitszeit freier einteilen kann, oder sehen Sie darin eher einen Nachteil, weil man so außerhalb der Arbeitszeiten erreichbar ist und das Risiko besteht, keine geregelten Arbeitszeiten mehr zu haben?"



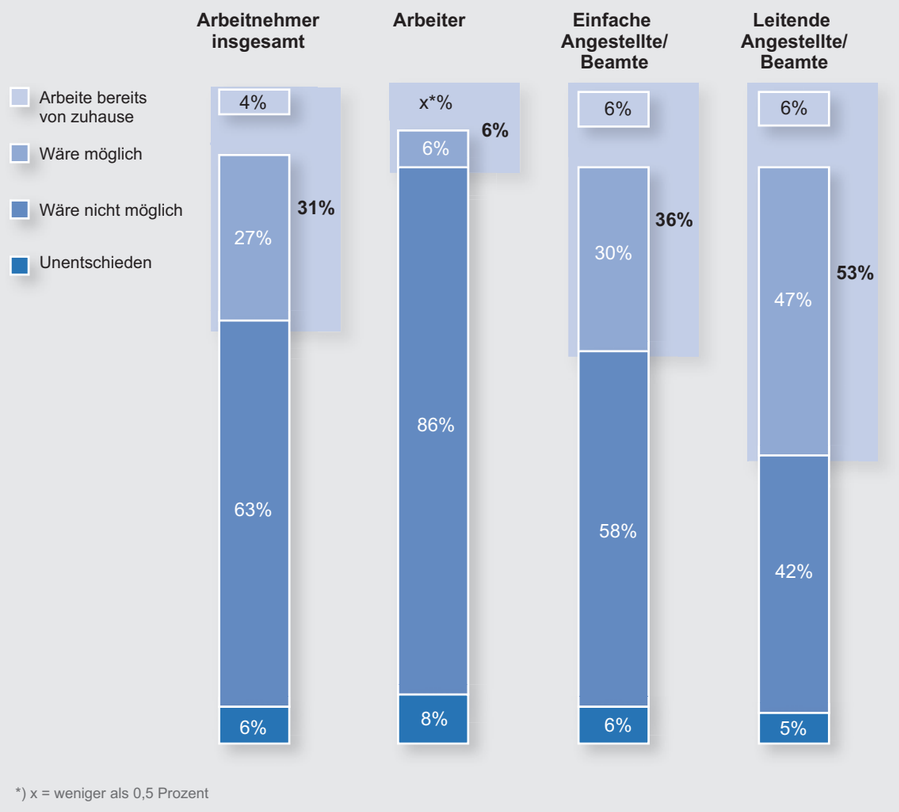
*) einschließlich „arbeite bereits via Internet von außerhalb"

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Arbeitnehmer Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Gerade von den leitenden Angestellten und Beamten hätten große Teile nach eigener Einschätzung durchaus die Möglichkeit, Teile ihrer Arbeit auch von außerhalb zu erledigen. Sechs Prozent aus dieser Berufsgruppe arbeiten bereits via Internet außerhalb ihres Büros. Aus Sicht von rund jedem Zweiten wäre dies, unabhängig vom Einverständnis des Arbeitgebers, grundsätzlich möglich. Deutlich zurückhaltender äußern sich hier einfache Angestellte bzw. Beamte und vor allem die Arbeiter. Von der letztgenannten Gruppe sehen nur sechs Prozent eine Möglichkeit, berufliche Aufgaben auch außerhalb des Arbeitsplatzes zu erledigen.

Vor allem Berufstätige in leitender Funktion könnten teilweise auch außerhalb des Büros arbeiten

„Unabhängig davon, ob Ihr Arbeitgeber damit einverstanden wäre oder nicht: Würden Sie sagen, dass Sie Ihre Arbeit mithilfe des Internets teilweise auch außerhalb des Büros, z. B. von zuhause aus erledigen könnten, oder wäre das bei Ihrer Arbeit nicht möglich?"



*) x = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Arbeitnehmer Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Sorgen über Risiken gehen nur eingeschränkt auf eigene Erfahrungen zurück

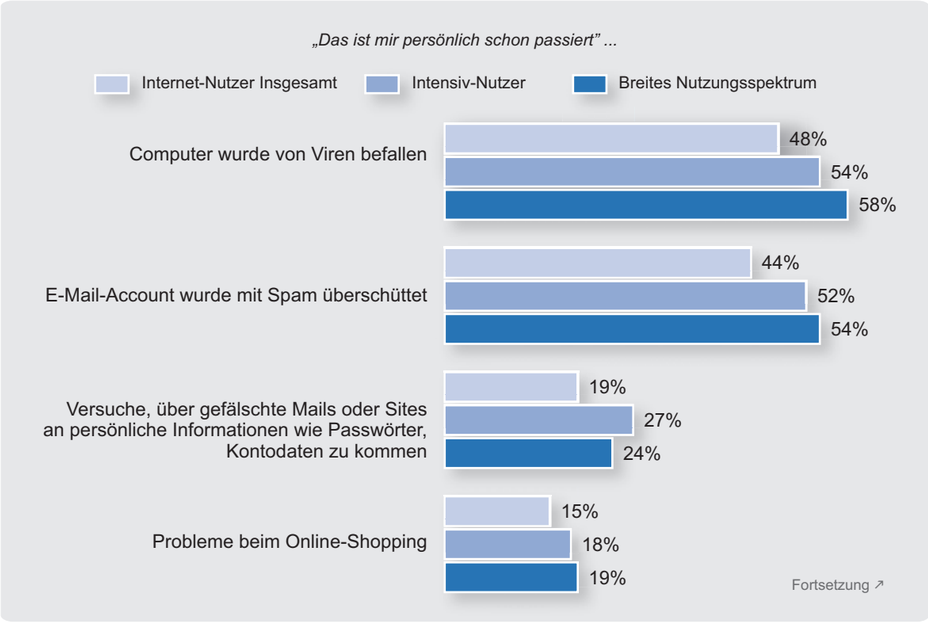
Bei allen Vorteilen, die das Internet bietet, zeigt ein Blick auf die Sorgen der Nutzer, dass diese mit dem Netz zugleich auch zahlreiche Risiken verbinden. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die Gefahr, dass der eigene Rechner beim Surfen im Netz mit Viren infiziert werden könnte. 72 Prozent machen sich darüber häufiger Sorgen. 57 Prozent befürchten, dass ihre Aktivitäten relativ leicht überwacht werden können. Ähnlich groß ist der Kreis derjenigen, die die Gefahr sehen, dass sich andere Personen unerlaubt Zugang zu ihrem Computer verschaffen könnten. Jeder Zweite ist besorgt, dass Betrüger mithilfe gefälschter Mails oder Internet-Seiten versuchen könnten, an persönliche Informationen wie Passwörter oder Kontodaten zu kommen, oder dass sie Kreditkartennummern oder Bankverbindungen für eigene Zwecke missbrauchen. Jeweils rund 40 Prozent haben die Befürchtung, dass auf ihre E-Mail-Postfächer oder auf ihre Profile in sozialen Netzwerken oder auch auf andere persönliche Daten zugegriffen werden könnte, während sie sich im Internet bewegen. Vergleichsweise gering sind hingegen Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit der Informationen, die man über das Netz erhält. 28 Prozent befürchten, dass diese Informationen nicht stimmen könnten. Zwölf Prozent sorgen sich darüber, dass sie im Internet gemobbt werden oder dass sie zu viel Zeit online verbringen könnten und dabei Familie, Freunde oder auch berufliche Aufgaben vernachlässigen.

Die Sorgen der einzelnen Nutzergruppen unterscheiden sich in den allermeisten Bereichen nur marginal. Personen, die das Internet mehrmals täglich und vergleichsweise breit nutzen, sind in der Regel nicht besorgter oder unbesorgter als diejenigen, die vergleichsweise selten im Netz unterwegs sind. Auch zwischen jüngeren und älteren Nutzern bestehen kaum Unterschiede. Lediglich Befürchtungen, dass man im Netz gemobbt oder beleidigt werden könnte oder dass man zu viel Zeit im Internet verbringt, sind deutlich altersgebunden und werden von den Unter-30-Jährigen signifikant häufiger geäußert als von Älteren.

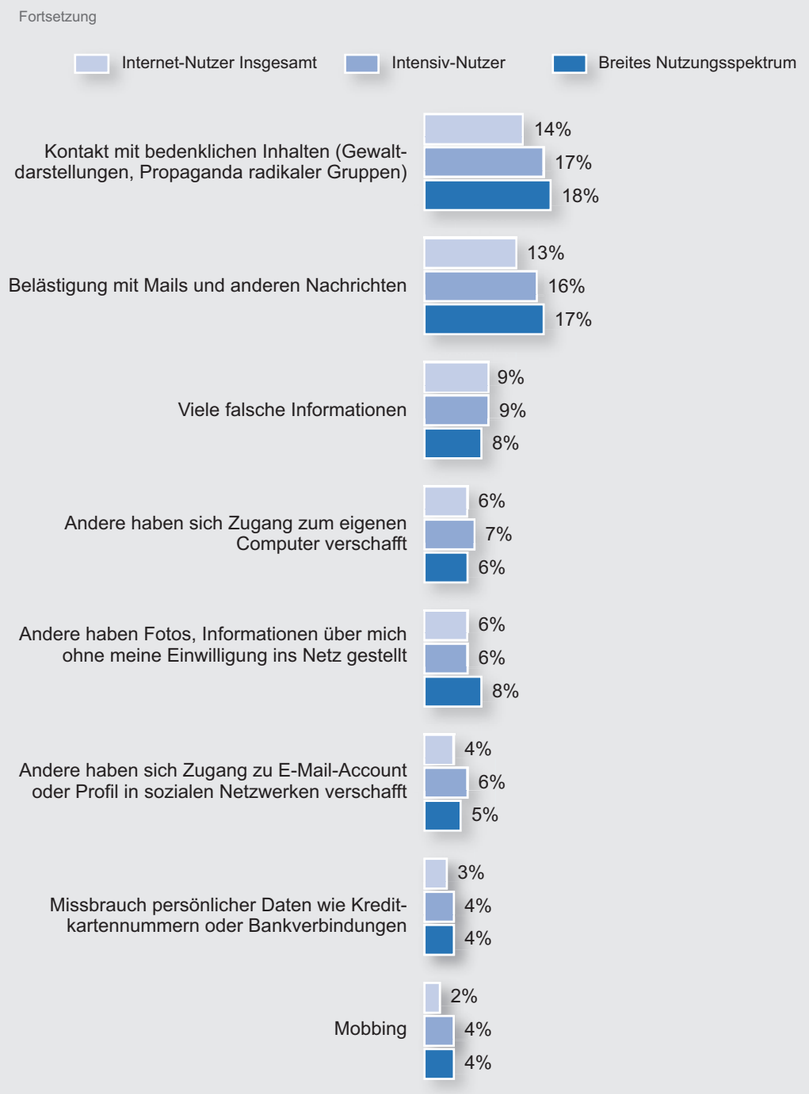
Sorgen über Risiken im Internet

An der Spitze der negativen Internet-Erfahrungen bei der Nutzung des Netzes stehen Probleme mit Viren und die Belästigung mit Spam-Mails. 48 Prozent der Nutzer berichten, dass ihr Computer schon mit Viren infiziert wurde, 44 Prozent klagen, dass ihr Mail-Account mit Spam überschüttet wurde. Von anderen negativen Erlebnissen berichten vergleichsweise wenige. 19 Prozent der Onliner haben persönlich erlebt, dass sich Fremde über gefälschte E-Mails oder Web-Seiten Zugang zu Informationen wie Passwörtern oder Kontodaten verschaffen wollten. Befürchtungen in dieser Hinsicht hat dagegen jeder Zweite. Noch größer sind die Diskrepanzen im Hinblick auf tatsächliche Betrugsfälle oder den unerlaubten Zugriff auf den eigenen Rechner bzw. Mail-Accounts oder Profile in sozialen Netzwerken. Opfer eines Missbrauchs von Kreditkartennummern oder Bankverbindungen waren bisher drei Prozent. Vier Prozent haben schon erlebt, dass sich Fremde tatsächlich Zugang zu Postfächern oder den eigenen Profilen verschafft haben, bei sechs Prozent kam es zu Zugriffen auf den eigenen Rechner. Dass es zu derartigen Missbrauchsfällen kommen könnte, gehört dagegen mit zu den am häufigsten geäußerten Sorgen. Personen, die dass Internet besonders intensiv – d. h. mehrmals täglich – nutzen, berichten häufiger von schlechten Erfahrungen. Viele der Sorgen über einzelne spezifische Risiken der Internet-Nutzung hängen nur eingeschränkt mit eigenen negativen Erlebnissen zusammen. Bei der Bewertung der Ergebnisse sollte man aber immer berücksichtigen, dass sich auch hinter kleinen prozentualen Anteilen absolut gesehen eine beträchtliche Zahl von Personen mit entsprechenden Erfahrungen verbirgt.

Schlechte Erfahrungen im Internet



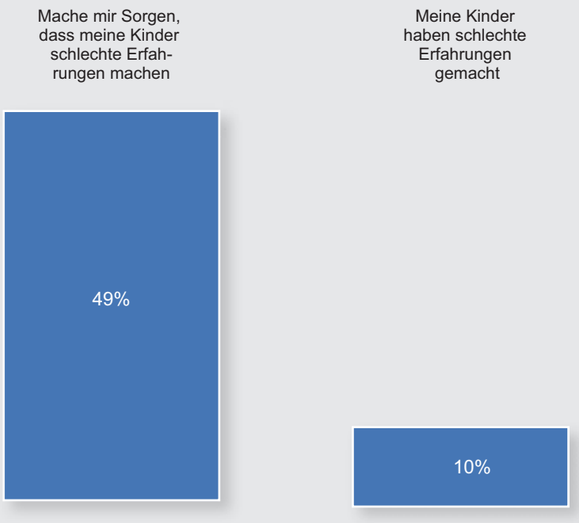
Schlechte Erfahrungen im Internet



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Auch die Sorgen vieler Eltern, dass ihre Kinder im Internet schlechte Erfahrungen machen könnten, gehen nur sehr eingeschränkt auf tatsächliche negative Erlebnisse zurück. 49 Prozent der Eltern von Kindern unter 18 Jahren haben diese Befürchtungen, jedoch nur zehn Prozent berichten, dass ihre Kinder im Netz bisher tatsächlich schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Gefahren für die eigenen Kinder



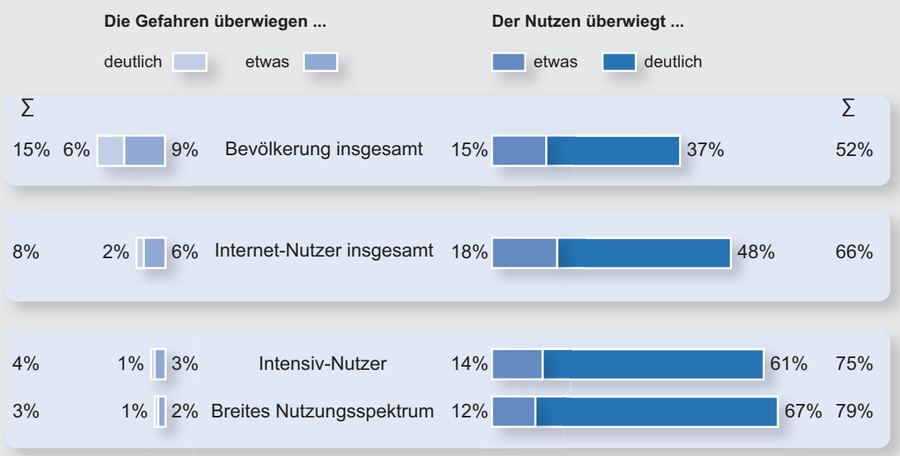
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer mit Kindern unter 18 Jahren
Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Der Nutzen überwiegt

Auch wenn mit der Nutzung des Netzes vielfältige Befürchtungen verbunden werden und es mitunter auch zu schlechten Erfahrungen kommt, ziehen Onliner wie auch Bevölkerung angesichts der wahrgenommenen Vorteile eine positive Bilanz. Die Mehrheit ist überzeugt, dass die Vorteile des Internets eindeutig die Risiken überwiegen. 52 Prozent der Bevölkerung verweisen vor allem auf den Nutzen des Internets, 15 Prozent sehen überwiegend Gefahren. Noch eindeutiger ist das Votum der Onliner: 66 Prozent von ihnen betonen vor allem die Vorteile, für rund jeden zweiten überwiegen diese sogar deutlich. Lediglich acht Prozent sind der Auffassung, dass das Internet eher mit Gefahren verbunden ist. Diejenigen, die mehrmals täglich im Netz unterwegs sind bzw. über ein breites Nutzungsspektrum verfügen, sind vom Nutzen des Internets noch überzeugter.

Der Nutzen überwiegt bei weitem

„Wenn Sie an das Internet denken, was überwiegt da in Ihren Augen: der Nutzen, den das Internet bietet, oder die Gefahren, die mit dem Internet verbunden sind?"



Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

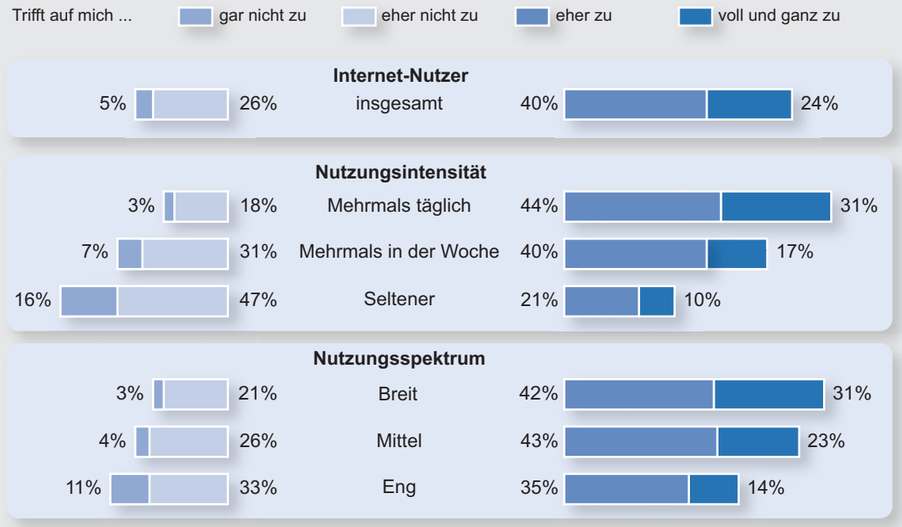
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

3. Sicherheit im Umgang mit dem Internet

Fast zwei Drittel der Onliner trauen sich zu, die Gefahren und Risiken des Internets zumindest eingeschränkt einschätzen zu können. Der Kreis derjenigen, die sich hier vollkommen sicher sind und sich daher auch völlig frei und ohne Einschränkungen im Netz bewegen möchten, umfasst aber lediglich 24 Prozent. Weitere 40 Prozent sind davon überzeugt, dass sie mögliche Risiken zumindest einigermaßen beurteilen können. Eher oder sogar ganz skeptisch äußert sich ein knappes Drittel. Wieweit man sich eine Einschätzung der Gefahren und Risiken des Internets generell zutraut, hängt ganz wesentlich vom Umfang der eigenen Erfahrungen ab. Von denjenigen, die das Internet mehrmals am Tag und überdurchschnittlich viele Angebote nutzen, äußern sich jeweils rund drei Viertel überwiegend oder vollkommen zuversichtlich, knapp jeder Vierte ist hier eher skeptisch. Bei den Onlinern mit einem vergleichsweise engen Nutzungsspektrum und vor allem bei denjenigen, die nur selten im Internet sind, überwiegen dagegen die Zweifel. 61 Prozent derjenigen, die sich höchstens einmal in der Woche im Netz bewegen, fühlen sich nur eingeschränkt oder gar nicht in der Lage, Gefahren und Risiken des Internets einzuschätzen.

Die Mehrheit traut sich ein Urteil über Gefahren und Risiken der Internet-Nutzung zu

„Ich kann selbst gut einschätzen, welche Gefahren und Risiken mir im Internet begegnen können. Deswegen möchte ich mich im Internet völlig frei und ohne Einschränkungen bewegen können" ...



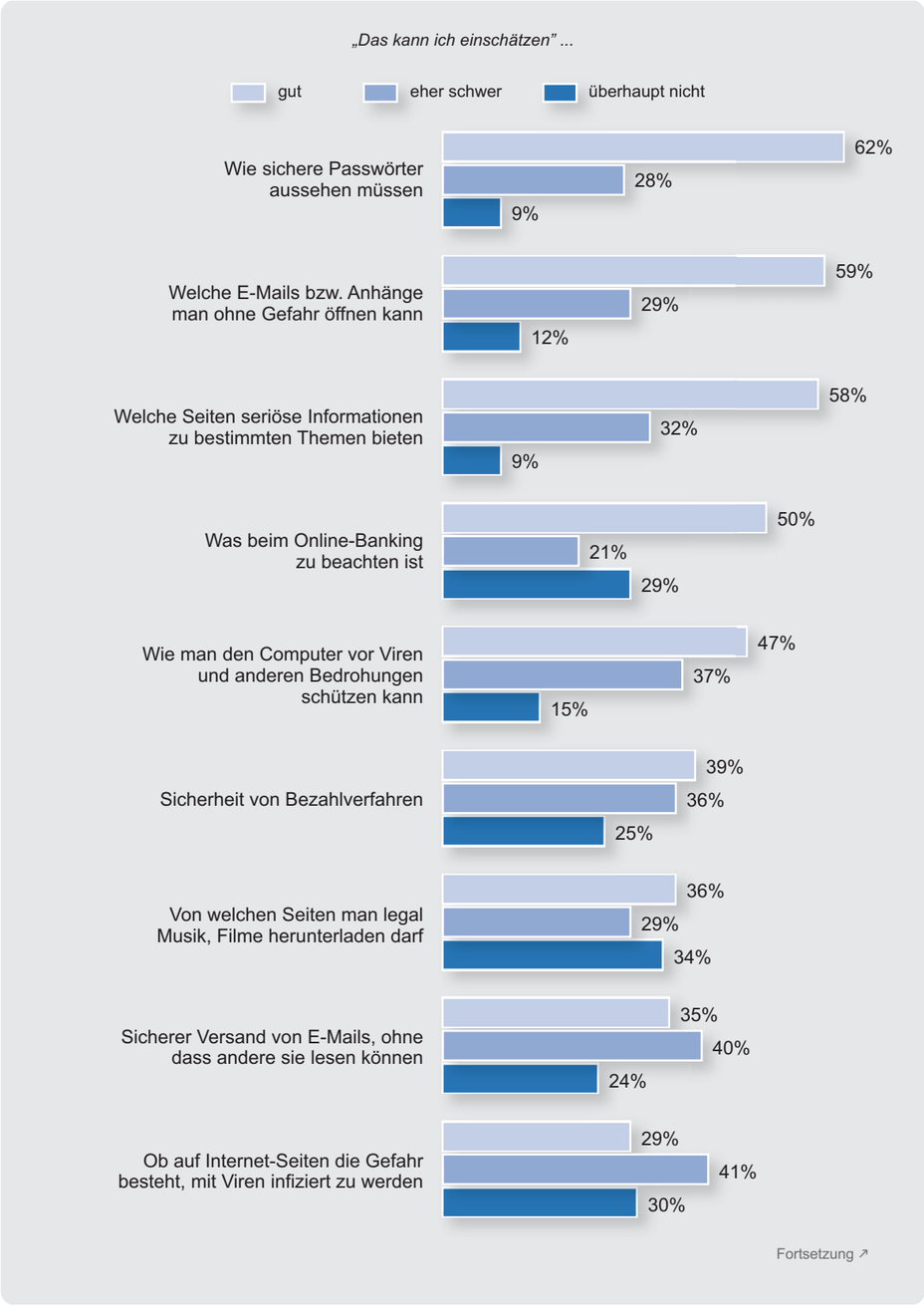
Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Auch wenn sich die Mehrheit ein Urteil über die Gefahren und Risiken weitgehend zutraut, machen die Antworten auf die Frage, wie gut man einzelne Aspekte und Risiken der Internet-Nutzung einschätzen kann, deutlich, dass in vielen Bereichen tatsächlich erhebliche Unsicherheiten bestehen. 62 Prozent der Nutzer trauen sich zu, ihre Passwörter sicher zu gestalten. 59 Prozent sind überzeugt, dass sie einschätzen können, welche E-Mails bzw. Anhänge ungefährlich sind und bedenkenlos geöffnet werden können. Auch im Hinblick auf die Beurteilung der Seriosität von Informationen einzelner Internet-Seiten oder bei der Frage, was beim Online-Banking zu beachten ist, sind die Nutzer eher zuversichtlich, dass sie dies gut beurteilen können. Rund jeder Zweite ist auch davon überzeugt, dass er grundsätzlich gut einschätzen kann, wie er seinen Computer vor Viren oder anderen Bedrohungen schützen kann. Angesichts der negativen Erfahrungen in diesem Bereich überwiegt hier aber bereits leicht die Skepsis. Noch größer sind die Zweifel im Hinblick auf das Risiko, sich auf Internet-Seiten mit Viren zu infizieren. 29 Prozent sind sich sicher, die Gefahren beim Besuch von bestimmten Seiten verlässlich beurteilen zu können. 41 Prozent können ein solches Risiko nach eigener Auskunft nur schwer, 30 Prozent überhaupt nicht einschätzen. Ein vergleichbarer Anteil traut sich ein Urteil darüber zu, wie sicher die Nutzung von kostenlosen E-Mail-Angeboten ist oder wie sie ihre E-Mails sicher verschicken können, ohne dass die Gefahr besteht, dass sie von anderen gelesen werden.

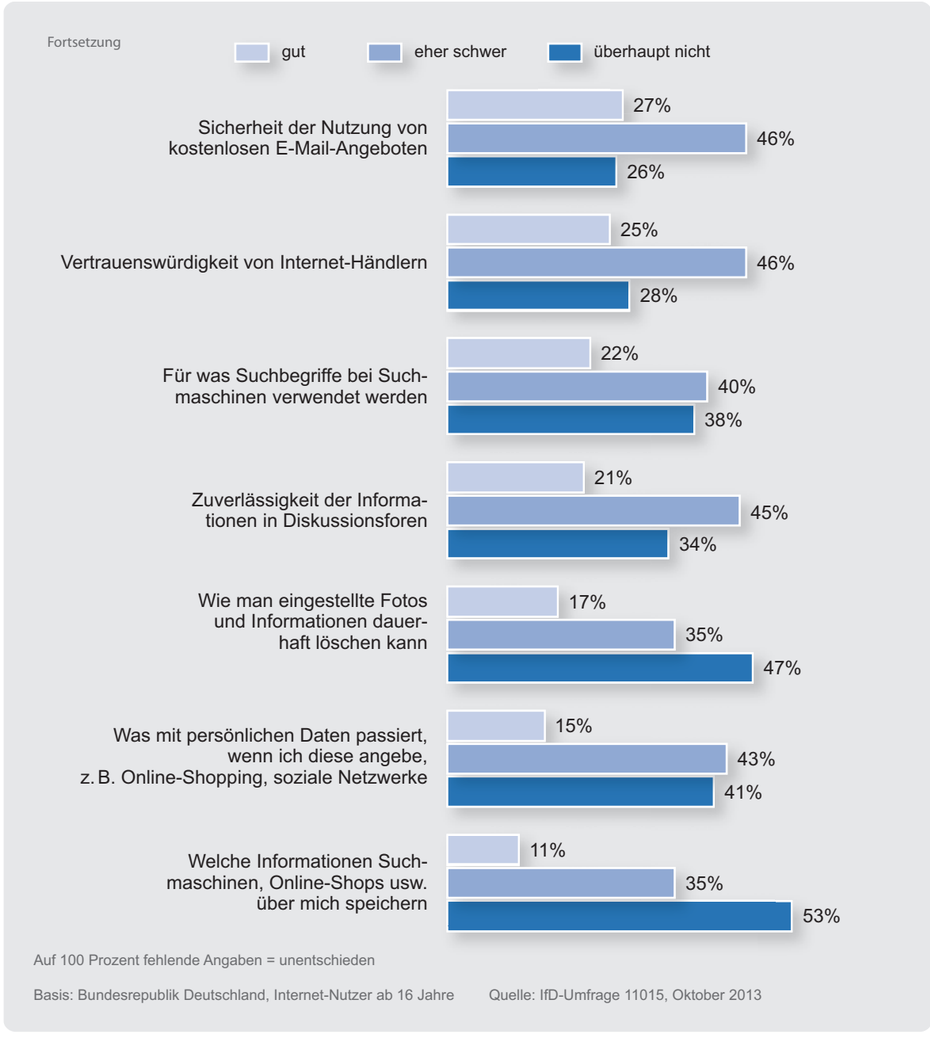
Am größten ist die Unsicherheit im Hinblick auf die Speicherung und Verwendung persönlicher Daten und anderer Angaben. 78 Prozent können nur schwer oder gar nicht beurteilen, für was ihre Suchbegriffe, die sie bei Recherchen im Netz eingeben, verwendet werden. Jeweils über 80 Prozent trauen sich nur eingeschränkt oder überhaupt kein Urteil darüber zu, was mit ihren persönlichen Daten in sozialen Netzwerken, Online-Shops oder Suchmaschinen passiert und welche dieser Informationen gespeichert werden. Nur sehr kleine Minderheiten sind überzeugt, dass sie dies gut einschätzen können.

In vielen Bereichen erhebliche Unsicherheit



Fortsetzung ↗

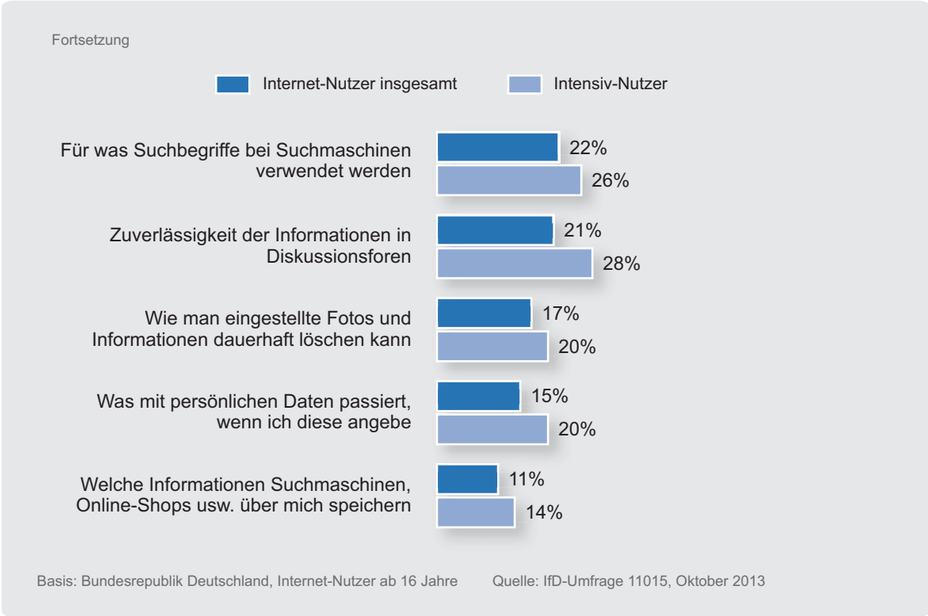
In vielen Bereichen erhebliche Unsicherheit



Personen, die das Internet besonders intensiv nutzen und auch überdurchschnittlich davon überzeugt sind, dass sie die Gefahren und Risiken des Netzes relativ verlässlich beurteilen können, trauen sich in vielen Bereichen ein besseres Urteil zu. 75 Prozent bzw. 68 Prozent derjenigen, die mehrmals am Tag im Internet sind, wissen nach eigener Einschätzung, wie sie ihre Passwörter sicher gestalten bzw. welche E-Mails und Anhänge sie bedenkenlos öffnen können. Die Mehrheit vertraut auch auf ihre grundsätzlichen Fähigkeiten, den eigenen Rechner vor Viren oder anderen Bedrohungen des Netzes ausreichend zu schützen. Aber auch von den Intensiv-Nutzern sind nur 36 Prozent davonüberzeugt, dass sie die Risiken, sich auf bestimmten Internet-Seiten mit Viren zu infizieren, gut einschätzen können. Ein verlässliches Urteil über die Sicherheit von kostenlosen E-Mail-Diensten trauen sich 35 Prozent zu. Die eigenen Kenntnisse im Hinblick auf die Speicherung und Verwendung persönlicher Daten und Informationen werden auch von denen, die sich besonders häufig im Netz aufhalten, nur als unwesentlich besser eingeschätzt als vom Durchschnitt aller Nutzer.

Nur bedingt bessere Einschätzung einzelner Risiken bei Intensiv-Nutzern

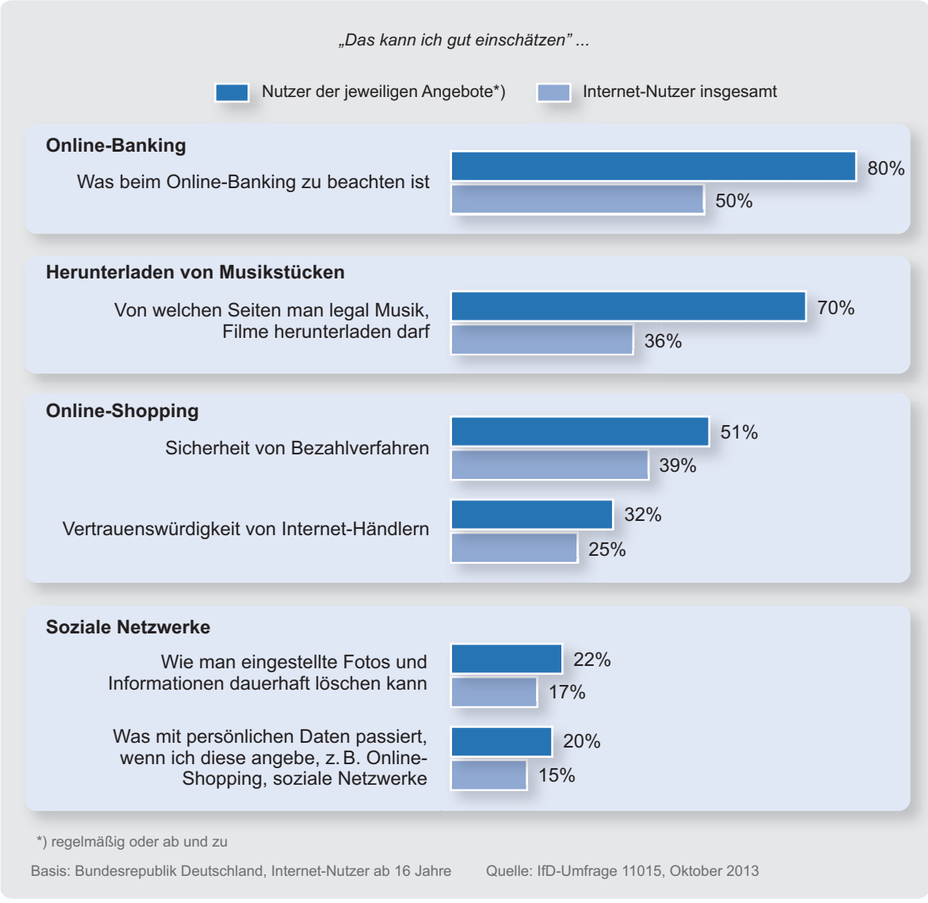
Nur bedingt bessere Einschätzung einzelner Risiken bei Intensiv-Nutzern



Wie kompetent Onliner sich bei der Einschätzung verschiedener Aspekte der Internet-Nutzung fühlen, hängt teilweise auch damit zusammen, wieweit sie entsprechende Angebote nutzen und wie vertraut sie mit ihnen sind. Ein deutlicher Zusammenhang zeigt sich beispielsweise beim Online-Banking. 80 Prozent derjenigen, die ihre Bankgeschäfte zumindest ab und zu online erledigen, sind sicher, dass sie wissen, was dabei zu beachten ist, im Vergleich zu 50 Prozent der Internet-Nutzer insgesamt. Von denjenigen, die regelmäßig oder gelegentlich Musik oder Filme herunterladen, können 70 Prozent nach eigener Einschätzung gut beurteilen, von welchen Seiten sie dies möglich ist. Dagegen können nur 36 Prozent aller Internet-Nutzer dies einschätzen.

Deutlich geringer ist der Zusammenhang bei der Einschätzung möglicher Risiken des Online-Shoppings. Gut die Hälfte derjenigen, die zumindest gelegentlich über das Internet einkaufen, traut sich zwar zu, die Sicherheit bestimmter Bezahlverfahren im Netz einschätzen zu können. Die Vertrauenswürdigkeit von Internet-Händlern gut beurteilen kann jedoch nur knapp jeder Dritte. Die Einschätzungen aller Internet-Nutzer dazu sind in diesem Punkt nicht deutlich schlechter. Dass die Urteilsfähigkeit in speziellen Bereichen auch dann gering ist, wenn man Erfahrung mit der Verwendung entsprechender Angebote hat, zeigt sich besonders am Beispiel der Nutzer sozialer Netzwerke. Der Anteil von ihnen, der gut einschätzen kann, wie man ins Netz gestellte Informationen oder Fotos dauerhaft auch wieder löschen kann, ist nur unwesentlich größer als unter allen Internet-Nutzern. Nur unbedeutend häufiger als der Durchschnitt der Onliner haben die Nutzer sozialer Netzwerke eine konkrete Vorstellung darvon, wie und für welche Zwecke ihre persönlichen Daten in solchen Netzwerken verwendet werden könnten.

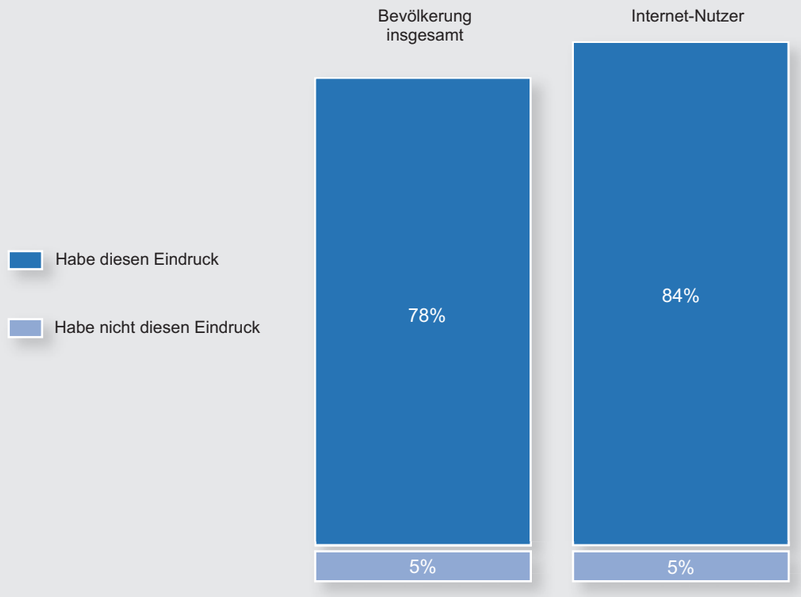
Einschätzung einzelner Risiken durch die Nutzer entsprechender Angebote



Für die große Mehrheit steht fest, dass viele Nutzer nicht sorgfältig genug auf den Umgang mit ihren persönlichen Daten achten. 78 Prozent der Bevölkerung und 84 Prozent der Onliner haben den Eindruck, dass bestimmte Angebote im Netz dazu führen, dass viele zu sorglos mit ihren persönlichen Daten umgehen und dabei zu viel von sich preisgeben. Nur eine sehr kleine Minderheit von fünf Prozent sieht diese Gefahr nicht.

Viele Internet-Nutzer sehen einen zu sorglosen Umgang mit persönlichen Daten

*„Haben Sie den Eindruck, dass bestimmte Angebote im Internet **bei vielen Nutzern** dazu führen, dass sie zu sorglos mit ihren persönlichen Daten umgehen und zu viel von sich preisgeben, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?"*



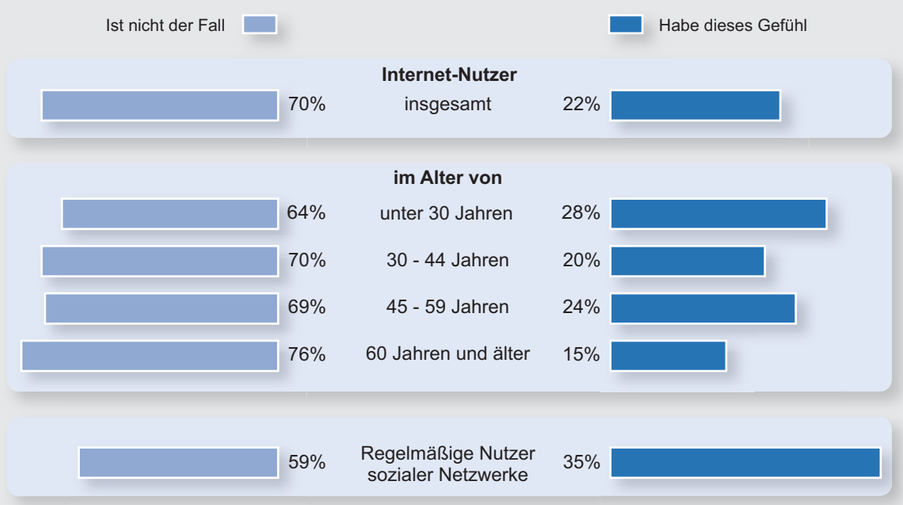
Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

In vollkommenem Kontrast dazu steht die Einschätzung des eigenen Verhaltens. Lediglich 22 Prozent haben bei sich selbst den Eindruck, dass bestimmte gern und häufig genutzte Angebote zu einem zu sorglosen Umgang mit den persönlichen Daten führen. 70 Prozent sind überzeugt, dass dies bei Ihnen nicht der Fall ist. Auch diejenigen, die das Internet überdurchschnittlich häufig und breit nutzen, und damit vor allem die jüngeren Jahrgänge, machen sich kaum Sorgen, dass sie im Netz zu viel von sich preisgeben könnten. Diejenigen, die sich regelmäßig in sozialen Netzwerken bewegen, sehen in dieser Hinsicht weit überwiegend keine Probleme. Von ihnen befürchten nur 35 Prozent, dass sie dabei zu sorglos mit ihren Daten umgehen könnten, 59 Prozent sehen diese Gefahr ausdrücklich nicht.

Nur wenige haben den Eindruck, dass sie selbst zu sorglos mit ihren persönlichen Daten umgehen

*„Haben **Sie selbst** das Gefühl, dass bestimmte Angebote im Internet, die Sie gern und häufig nutzen, dazu führen, dass Sie zu sorglos mit Ihren persönlichen Daten umgehen und zu viel von sich preisgeben, oder ist das nicht der Fall?"*



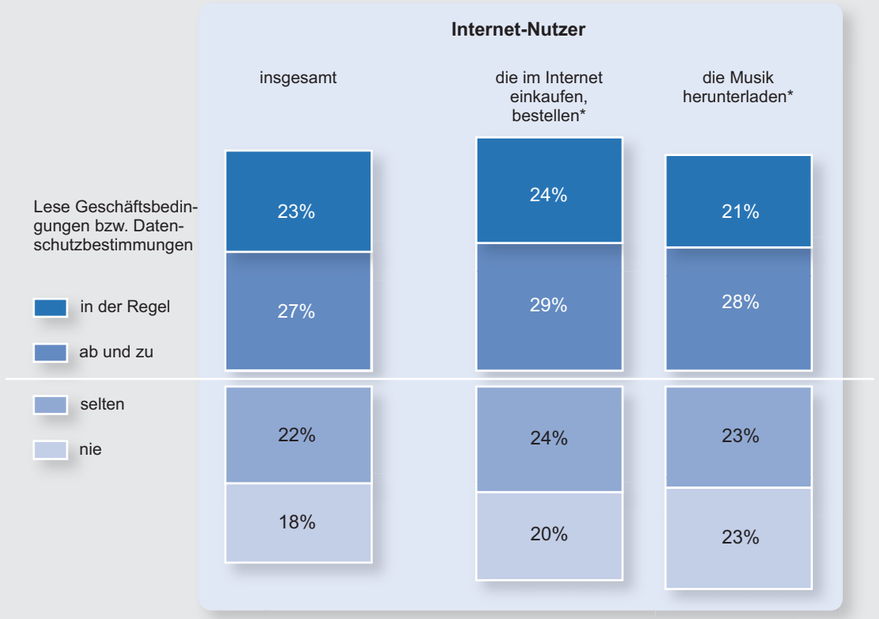
Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Nur die wenigsten informieren sich, wenn sie im Netz etwas bestellen oder herunterladen, in der Regel auch über die jeweiligen Geschäftsbedingungen bzw. Datenschutzbestimmungen. Bei 23 Prozent ist dies der Fall, 27 Prozent achten zumindest gelegentlich darauf. 44 Prozent der Online-Shopper und 46 Prozent derjenigen, die zumindest gelegentlich Musik aus dem Netz herunterladen, beachten derartige Informationen nur selten oder überhaupt nicht.

Information über Geschäftsbedingungen und Datenschutzbestimmungen

„Wenn Sie im Internet etwas bestellen oder herunterladen: Lesen Sie dann in der Regel die allgemeinen Geschäftsbedingungen bzw. die Datenschutzbestimmungen, oder machen Sie das ab und zu, oder machen Sie das nie?"



Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

*) regelmäßig oder ab und zu

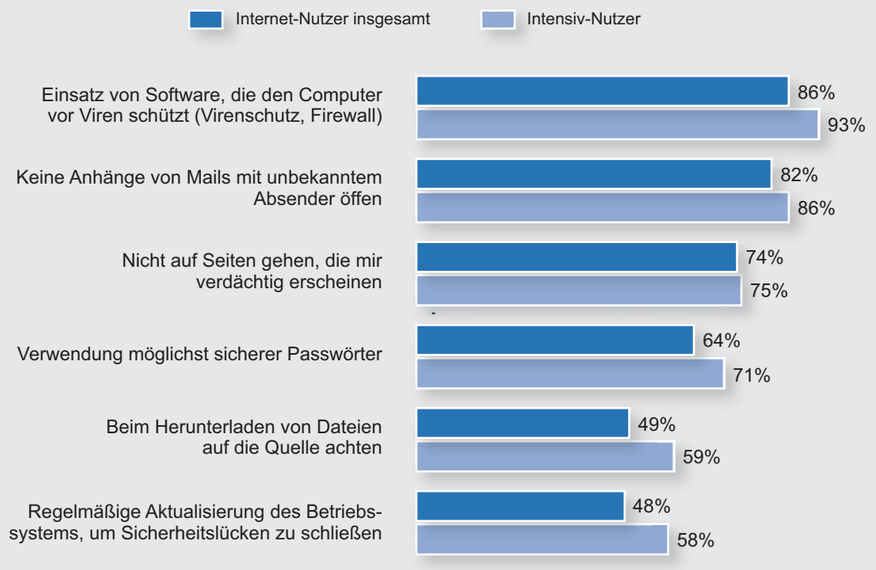
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre

Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

4. Persönliche Sicherheitsvorkehrungen bei der Nutzung des Internets

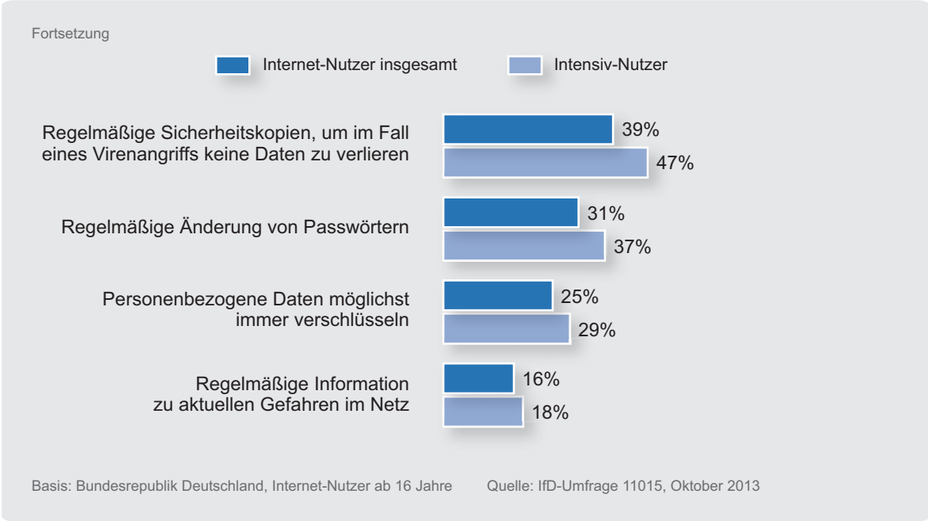
Die Onliner des Internets versuchen auf vielfältige Weise, sich vor den Gefahren und Risiken im Netz zu schützen. Angesichts der weit verbreiteten Befürchtungen, dass der eigene Rechner mit Viren infiziert werden könnte, ist für die große Mehrheit der Einsatz von Virenschutz-Programmen und ein vorsichtiger Umgang mit E-Mails und verdächtig erscheinenden Web-Seiten selbstverständlich. 86 Prozent aller Nutzer und 93 Prozent derjenigen, die mehrmals täglich im Internet sind, haben nach eigenen Angaben ein spezielles Virenschutz-Programm auf ihrem Computer installiert. 82 Prozent öffnen keine Anhänge in E-Mails von unbekannten Absendern, rund drei Viertel gehen nicht auf Seiten, die ihnen verdächtig erscheinen. 64 Prozent versuchen, ihre Passwörter so sicher wie möglich zu gestalten, für nur 31 Prozent gehört dazu aber auch die regelmäßige Änderung der Passwörter. Rund jeder Zweite berichtet auch, dass er beim Herunterladen von Dateien auf die Quelle achtet oder dass er im Hinblick auf die Schließung möglicher Sicherheitslücken regelmäßig das Betriebssystem seines Rechners aktualisiert. Von den Intensiv-Nutzern geben dies knapp 60 Prozent an. Nur wenige verschlüsseln dagegen nach Möglichkeit ihre personenbezogenen Daten, noch geringer ist der Kreis derjenigen, die sich kontinuierlich über aktuelle Gefahren im Netz informieren.

Sicherheitsvorkehrungen bei der Internet-Nutzung



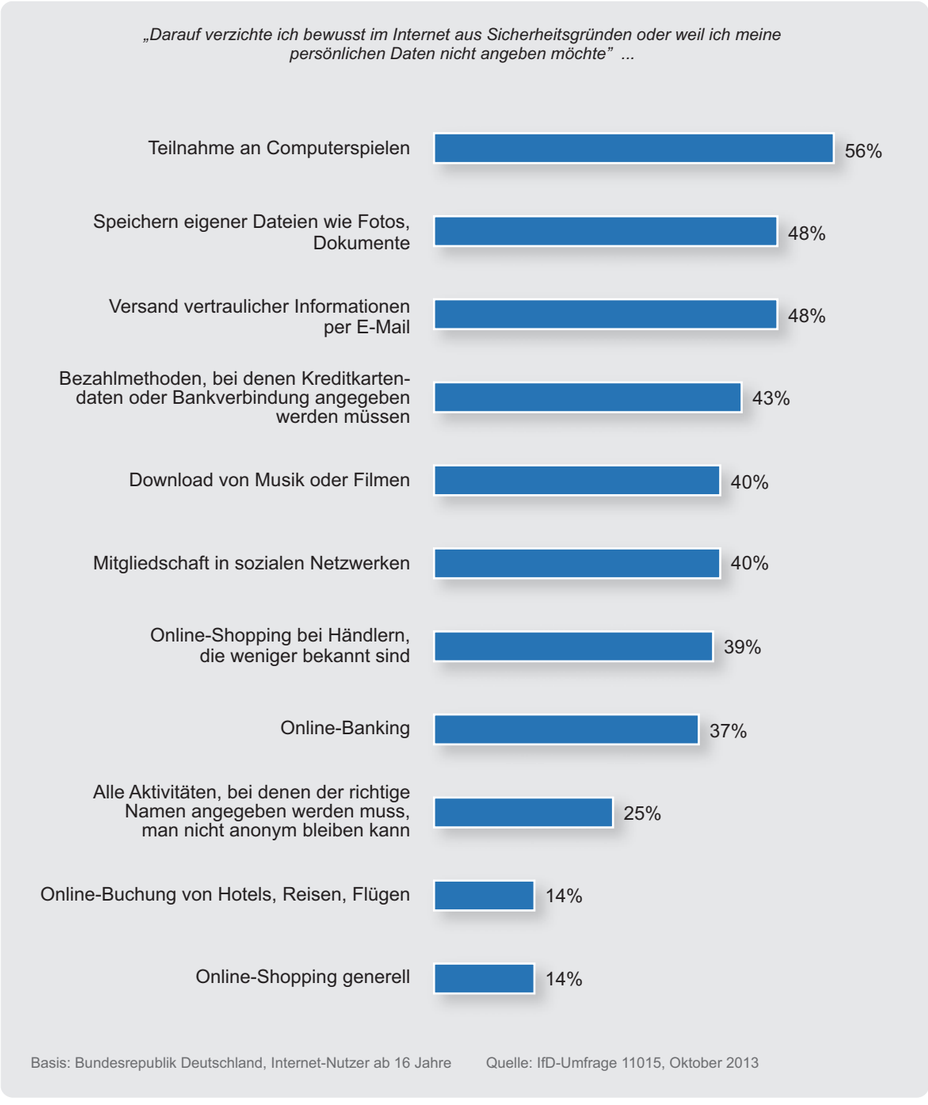
Fortsetzung ↗

Sicherheitsvorkehrungen bei der Internet-Nutzung



Angesichts der Risiken verzichten viele auch bewusst auf bestimmte Funktionen, die das Internet bietet. Dazu gehört für 56 Prozent der Verzicht auf die Teilnahme an Computerspielen im Netz. Fast jeder Zweite vermeidet die Speicherung eigener Dateien wie Fotos oder Dokumente im Internet bzw. den Versand vertraulicher Informationen per E-Mail. 43 Prozent verzichten auf Bezahlmethoden, bei denen man Kreditkartennummern oder Bankverbindungen angeben muss. Ähnlich viele Nutzer verzichten aus Sicherheitsgründen bewusst auf das Herunterladen von Musik oder Filmen, auf die Mitgliedschaft in sozialen Netzwerken oder auf Einkäufe bei weniger bekannten Händlern. 37 Prozent haben Zweifel an der Sicherheit des Online-Bankings und erledigen deswegen ihre Bankgeschäfte nicht über das Internet. Jeder vierte Onliner unterlässt grundsätzlich alle Aktivitäten, bei denen er seine Anonymität preisgeben muss.

Verzicht auf Aktivitäten im Internet aus Sicherheitsbedenken

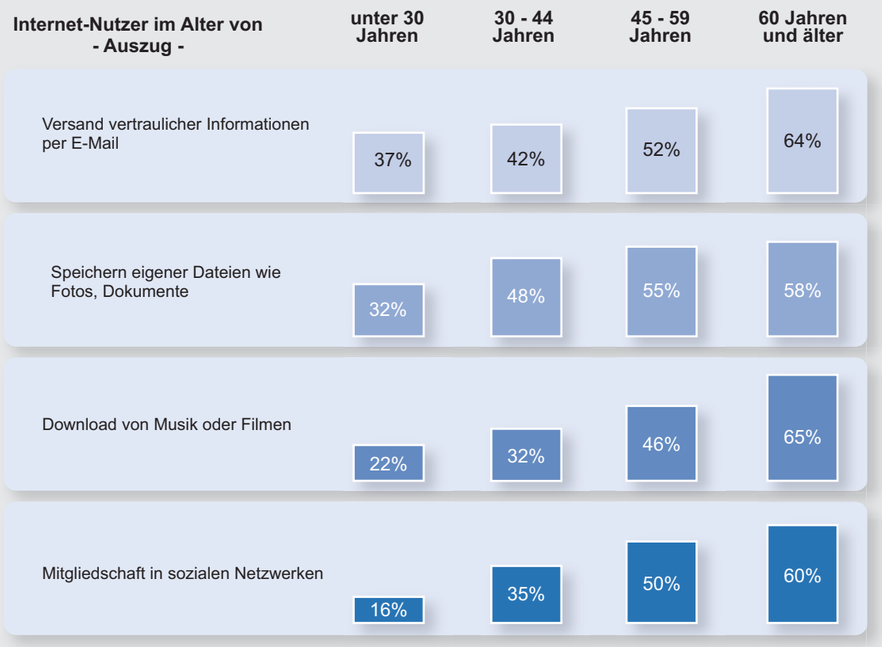


Jüngere Internet-Nutzer verzichten seltener als ältere auf bestimmte Aktivitäten im Netz. Ein Versand vertraulicher Informationen per E-Mail kommt für 37 Prozent der jüngeren, aber 64 Prozent der älteren Internet-Nutzer nicht in Betracht. Auch bei der Speicherung eigener Dateien im Netz sind die selbst auferlegten Einschränkungen deutlich altersgebunden. 22 Prozent der Unter-30-Jährigen vermeiden aus Sicherheitsüberlegungen das Herunterladen von Musik oder Filmen. Nur 16 Prozent

verzichten aus diesem Grund bewusst auf die Mitgliedschaft in sozialen Netzwerken. Bei den 60-Jährigen und Älteren sind es dagegen 60 Prozent.

Altersgebundener Verzicht auf einzelne Aktivitäten

„Darauf verzichte ich bewusst im Internet aus Sicherheitsgründen oder weil ich meine persönlichen Daten nicht angeben möchte" ...

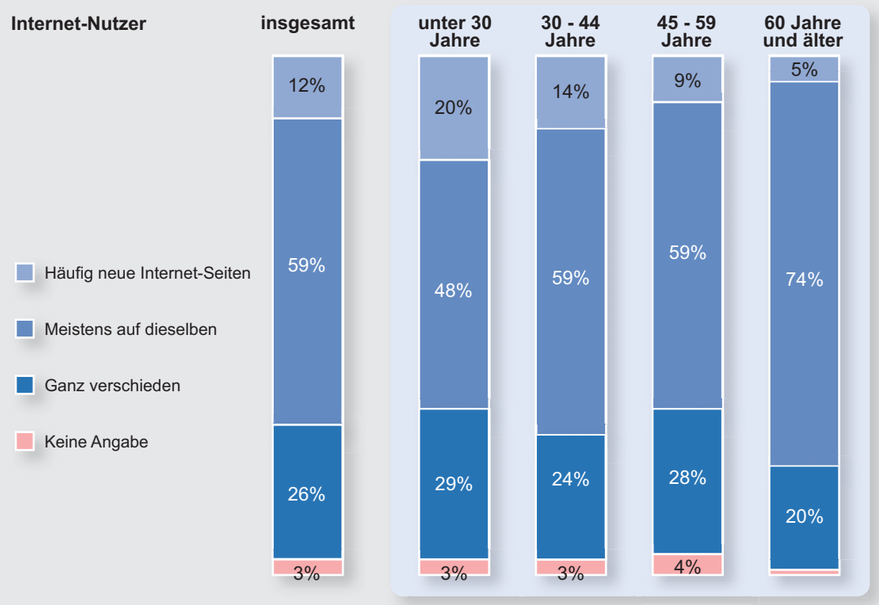


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Internet-Nutzer gehen tendenziell bekannte Pfade. Jüngere Onliner sind dabei häufiger als ältere bereit, ihnen bisher unbekannte Seiten im Netz zu besuchen. Jeder fünfte Unter-30-Jährige testet häufig neue Internet-Seiten. Von den 45- bis 59-Jährigen probieren nur neun Prozent häufig neue Angebote aus, von den 60-Jährigen und Älteren sind es mit fünf Prozent noch weniger. Dass sie sich in der Regel nur auf bekannten Seiten bewegen, berichten umgekehrt 74 Prozent der 60-Jährigen und Älteren, rund 60 Prozent der mittleren Jahrgänge, aber nur 48 Prozent der jüngeren Nutzer.

Nutzung neuer Internet-Seiten

„Probieren Sie häufig neue Internet-Seiten aus, oder gehen Sie meistens auf dieselben Seiten, die Sie schon kennen?"



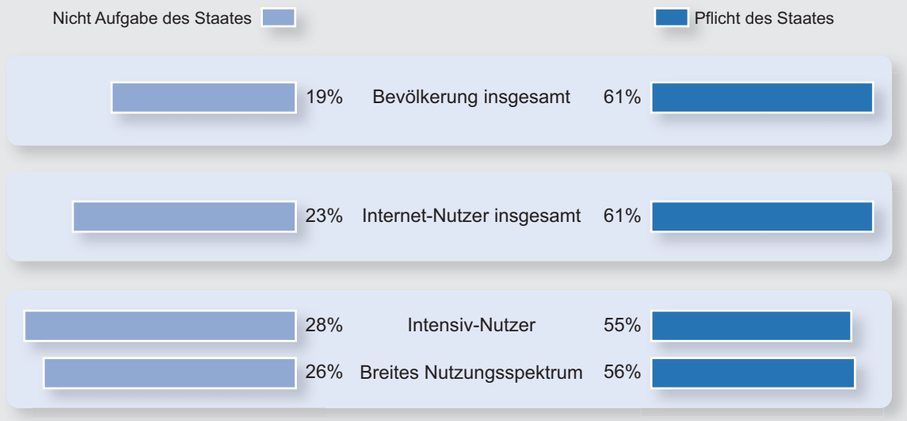
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

5. Freiheit versus Regulierung im Internet

Auch wenn sich die meisten Internet-Nutzer die Einschätzung der Risiken und Gefahren des Netzes grundsätzlich zutrauen und sich daher völlig frei und uneingeschränkt im Netz bewegen möchten, ist sowohl die Mehrheit der Onliner als auch der gesamten Bevölkerung davon überzeugt, dass der Staat für die Anbieter von Internet-Seiten gewisse Regeln vorgeben und auch auf deren Einhaltung achten muss. Jeweils 61 Prozent sehen den Staat hier in der Pflicht. 19 Prozent der Bevölkerung und 23 Prozent der Nutzer sind der Ansicht, dass dies nicht Aufgabe des Staates sei. Von denjenigen, die das Internet besonders breit und intensiv nutzen, ist jeweils nur etwas mehr als jeder Vierte davon überzeugt, dass keine staatlichen Vorgaben für die Anbieter von Inhalten erforderlich sind.

Die Mehrheit ist von der Notwendigkeit staatlicher Regeln überzeugt

„Wie sehen Sie die Rolle des Staates, wenn es um das Internet geht: Hat der Staat Ihrer Meinung nach die Pflicht, für die Anbieter von Internet-Seiten gewissen Regeln vorzugeben und auf die Einhaltung dieser Regeln zu achten, oder ist das nicht Aufgabe des Staates?"

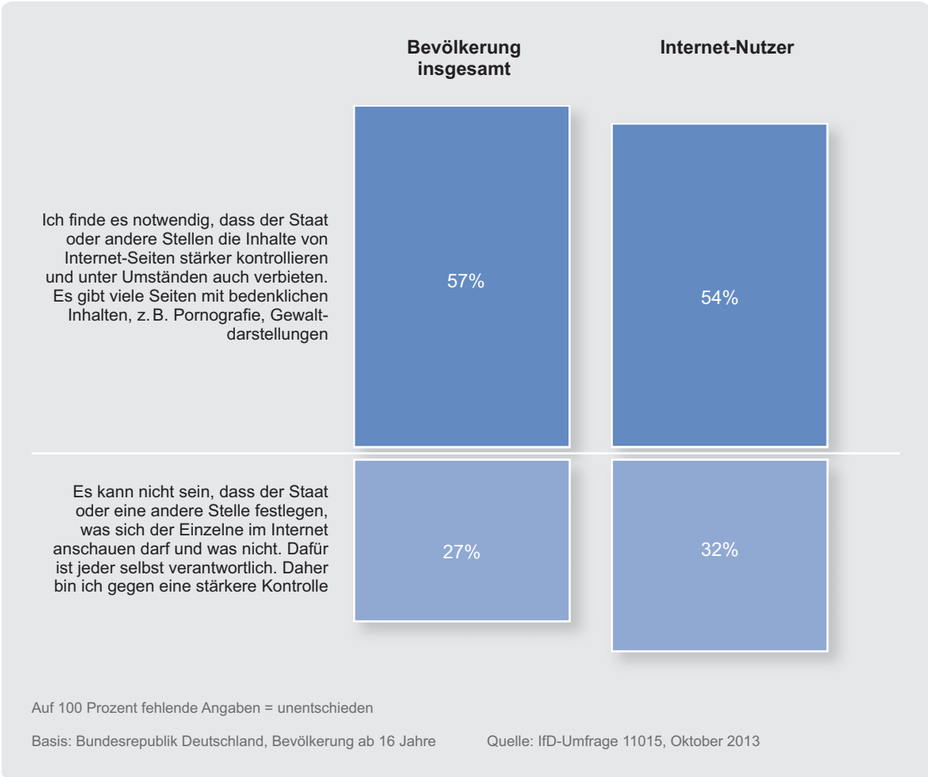


Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

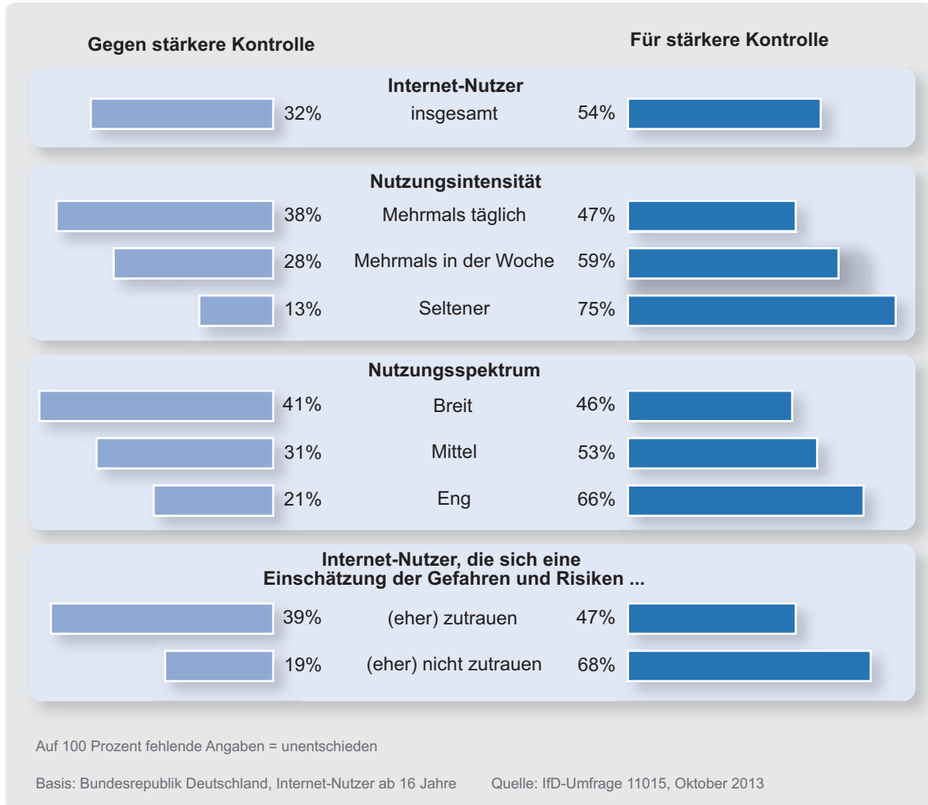
Etwas zurückhaltender ist die Unterstützung für Forderungen, Inhalte des Netzes angesichts vieler bedenklicher Inhalte stärker zu kontrollieren und unter Umständen auch zu verbieten. Auch hierfür spricht sich aber die klare Mehrheit aus. 57 Prozent der Bevölkerung und 54 Prozent der Internet-Nutzer befürworten eine stärkere Kontrolle und Regulierung der Inhalte. 27 Prozent der Bevölkerung und 32 Prozent der Onliner lehnen dies mit dem Hinweis ab, dass jeder selbst dafür verantwortlich ist, welche Angebote und Seiten er im Internet nutzt.

Plädoyer für stärkere Kontrollen der Inhalte



Im Hinblick auf eine stärkere Kontrolle von Inhalten bzw. die Bedeutung der Eigenverantwortung unterscheiden sich die verschiedenen Nutzergruppen erheblich. Zwar überwiegt auch bei denjenigen, die das Internet besonders breit und häufig nutzen, der Anteil derer, die sich für einen Ausbau von Kontrollen aussprechen. Die Unterstützung ist aber wesentlich geringer als bei denen, die vergleichsweiseselten online sind. Rund die Hälfte derjenigen, die mehrmals am Tag im Internet sind, befürwortet stärkere Kontrollen. Von den Befragten, die das Internet nur selten nutzen, sind es dagegen drei Viertel. Umgekehrt betonen 38 Prozent der Intensiv-Nutzer, dass die Nutzung von Angeboten ausschließlich in der Verantwortung des Einzelnen liegen sollte. Von denjenigen, die selten ins Internet gehen, sind lediglich 13 Prozent dieser Ansicht. Ein vergleichbares Bild zeigt sich, wenn man die Breite der Internet-Nutzung heranzieht. Personen mit einem breiten Nutzungsspektrum lehnen eine stärkere Kontrolle von Inhalten deutlich häufiger ab als diejenigen, die relativ wenige Angebote in Anspruch nehmen. Entsprechend verweisen sie wesentlich häufiger auf die Bedeutung der Eigenverantwortung. Die Unterstützung für eine stärkere Kontrolle wird maßgeblich auch davon beeinflusst, wieweit man sich selbst eine Einschätzung der Gefahren und Risiken des Internets zutraut. Befürwortet wird eine stärkere Kontrolle weit überdurchschnittlich von den Nutzern, die sich hier eher unsicher sind.

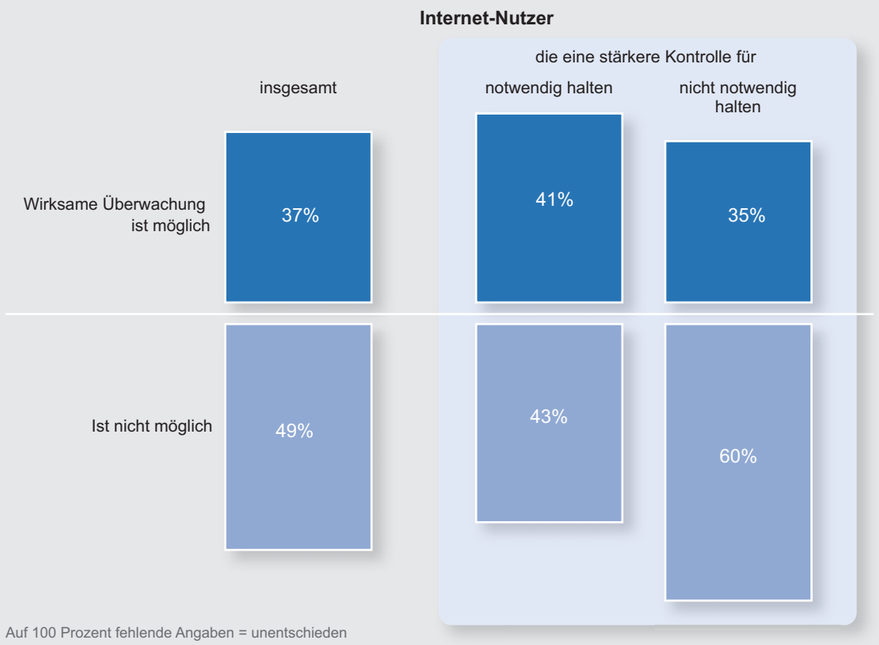
Unterschiedliche Unterstützung für stärkere Kontrollen in verschiedenen Nutzergruppen



Zweifel, ob und wieweit sich eine Kontrolle und Überwachung des Netzes überhaupt verwirklichen lassen, sind weit verbreitet. Lediglich 37 Prozent der Internet-Nutzer halten eine wirksame Kontrolle für möglich. 49 Prozent äußern ausdrücklich Zweifel, die übrigen trauen sich kein Urteil zu. Auch 43 Prozent derjenigen, die sich für die stärkere Kontrolle von Inhalten aussprechen, sind skeptisch. 41 Prozent aus diesem Kreis sind zuversichtlich, dass eine wirksame Kontrolle gelingen kann.

Mehrheitlich Zweifel an einer wirksamen Überwachung

„Halten Sie eine wirksame Überwachung des Internets und seiner Inhalte für möglich, oder ist das nicht möglich, kann man das kaum wirksam überwachen?"



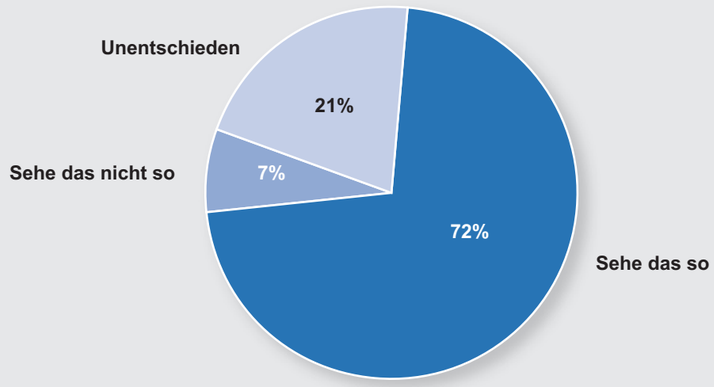
Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Weitgehende Einigkeit besteht über die Notwendigkeit länderübergreifender Regelungen. Das gilt ganz unabhängig davon, ob man stärkere staatliche Kontrollen befürwortet oder ablehnt. Nicht einmal jeder Zehnte verspricht sich etwas von rein nationalen Maßnahmen und Vorschriften. 72 Prozent sind überzeugt, dass Regelungen nur dann effektiv sein können, wenn sie auch international einheitlich sind.

Rein nationale Regelungen gelten als wenig effektiv

Wenn einzelne Länder Regelungen für das Internet treffen, z. B. zum Datenschutz, bringt das nicht viel. Regelungen für das Internet können nur effektiv sein, wenn sie international einheitlich sind.



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

In welchem Umfang der Staat auf diesem Feld aktiv ist und welche Kontrolle er ausübt, davon haben weite Teile der Bevölkerung wie auch der Onliner nur diffuse Vorstellungen. 49 Prozent der Bevölkerung und 45 Prozent der Internet-Nutzer trauen sich kein Urteil darüber zu, ob der Staat bisher zu viel oder zu wenig kontrolliert und reguliert. Diejenigen, die sich konkret äußern, sehen eher Versäumnisse. Jeweils rund ein Drittel der Bevölkerung sowie der Internet-Nutzer kritisiert ein unzureichendes staatliches Engagement in diesem Bereich. Lediglich eine Minderheit ist der Ansicht, dass der Staat bisher zu stark in das Internet eingreift. Nur sieben Prozent der Internet-Nutzer teilen diesen Eindruck. Auch diejenigen, die das Netz besonders breit und intensiv nutzen, äußern sich bei dieser Frage nicht kritischer.

Vielfach Unklarheit über das Ausmaß der staatlichen Eingriffe

Wie beurteilen Sie die Eingriffe des Staates ins Internet und die Kontrolle, die er ausübt? Greift der Staat Ihrer Meinung nach zu stark ein oder zu wenig oder gerade richtig?"

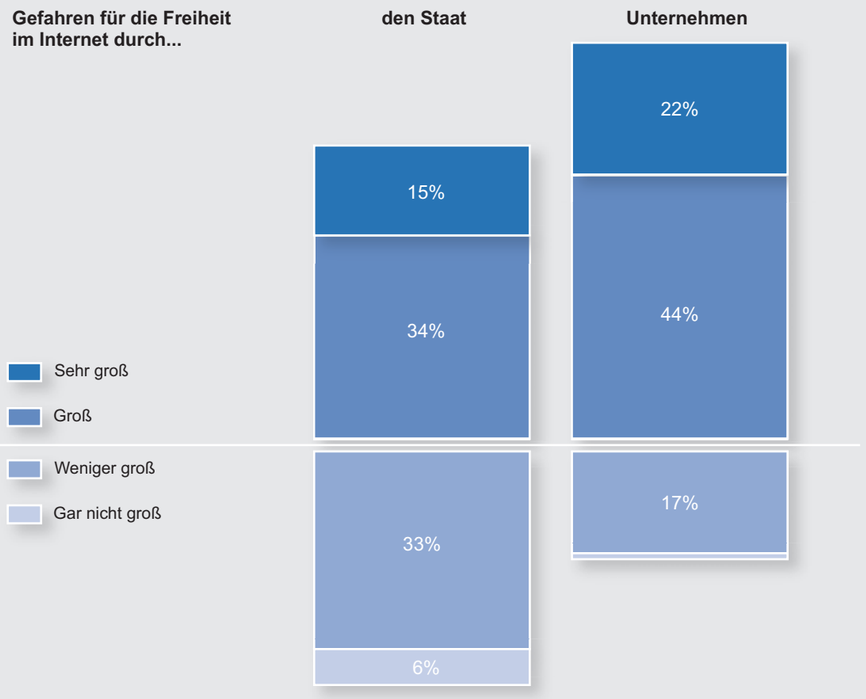
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Gleichzeitig besteht die Sorge, dass die Freiheit im Netz durch den Staat bedroht sein könnte, indem er z. B. das Verhalten der Bürger im Internet überwacht. Rund jeder zweite Nutzer schätzt diese Gefahren als groß oder sogar sehr groß ein, lediglich sechs Prozent sehen keinerlei Anlass zur Besorgnis. Noch häufiger sind allerdings Befürchtungen, dass die Freiheit des Internets dadurch gefährdet wird, dass etwa Anbieter von Suchmaschinen oder Online-Shops nicht mehr alle, sondern überwiegend auf das jeweilige Nutzerprofil zugeschnittene Inhalte anzeigen. Zwei Drittel der Onliner sind überzeugt, dass dadurch die Freiheit des Netzes in hohem Maße bedroht wird, nicht einmal jeder Fünfte schätzt diese Gefahr als eher gering ein.

Gefahren für die Freiheit im Internet

*„Wie groß ist die Gefahr, die **vom Staat** für die Freiheit im Internet ausgeht, indem er z. B. das Verhalten der Bürger im Internet überwacht?"*

*„Wie groß ist die Gefahr, die **von Unternehmen** für die Freiheit im Internet ausgeht, indem sie bei Suchmaschinen oder Online-Shops vor allem Inhalte anzeigen, die bereits auf das Profil des Nutzers zugeschnitten sind, man also nicht mehr alle Inhalte angezeigt bekommt?"*



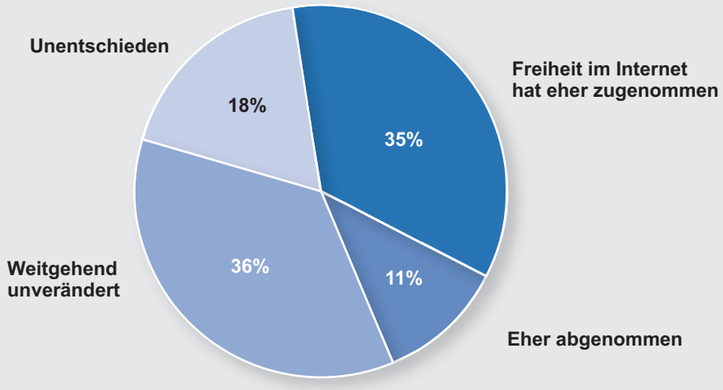
Auf 100 Prozent fehlende Angaben = unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Internet-Nutzer ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

Auch wenn viele Internet-Nutzer die Freiheit des Internets durch staatliche Aktivitäten und noch mehr durch die auf Zielgruppen zugeschnittene Gestaltung von einzelnen Angeboten durch Unternehmen bedroht sehen, haben bisher nur die wenigsten den Eindruck, dass es tatsächlich zu zunehmenden Einschränkungen der Freiheit im Netz kommt. Im Hinblick auf die Entwicklung der letzten Jahre ziehen diejenigen, die überhaupt Veränderungen wahrgenommen haben, eine weit überwiegend positive Bilanz. 35 Prozent der Onliner sind der Ansicht, dass die Freiheit im Internet zugenommen hat, lediglich elf Prozent sind überzeugt, dass sie eher abgenommen hat. 36 Prozent sehen keine Veränderungen. Auch diejenigen, die das Internet besonders häufig und überdurchschnittlich breit nutzen, teilen diese Einschätzung.

Zunehmende Freiheitsbeschränkungen sehen nur die wenigsten

„Haben Sie den Eindruck, dass die Freiheit im Internet in den letzten Jahren eher zugenommen hat, oder hat sie eher abgenommen, oder hat sich an der Freiheit im Internet in den letzten Jahren nicht viel geändert?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre Quelle: IfD-Umfrage 11015, Oktober 2013

6. Fazit

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Bevölkerung mit dem Internet vor allem viele Vorteile assoziiert. Zugleich werden jedoch auch zahlreiche Risiken gesehen. Die wahrgenommenen Gefahren im Internet hängen dabei zumeist nur eingeschränkt mit eigenen negativen Erlebnissen zusammen und sind auch weitgehend unabhängig vom persönlichen Ausmaß der Nutzung. So sind Personen, die das Internet mehrmals täglich und vergleichsweise breit nutzen, in der Regel nicht besorgter oder unbesorgter als diejenigen, die seltener online sind oder sich nur auf wenigen und ihnen bereits bekannten Seiten bewegen.

Die große Mehrheit der Bevölkerung und speziell der Internet-Nutzer sieht einen allgemein zu sorglosen Umgang mit persönlichen Daten und damit einhergehend die Gefahr, dass viele Menschen zu viel von sich preisgeben. Allerdings haben nur die wenigsten den Eindruck, dass dies auf sie selbst zutrifft.

In der Selbsteinschätzung traut sich der Großteil der Internet-Nutzer generell ein Urteil über Gefahren und Risiken zu. In vielen Bereichen bestehen allerdings erhebliche Unsicherheiten. Am größten sind diese in Bezug auf die Speicherung und Verwendung persönlicher Daten. Um sich zu schützen, wird vor allem auf technische Lösungen wie eine Virenschutz-Software gebaut. Zugleich verzichten viele Nutzer auf bestimmte Aktionen. Dazu gehört z. B. das Öffnen von Anhängen in E-Mails mit unbekanntem Absender ebenso wie das Surfen auf verdächtig erscheinenden Web-Seiten.

Beim Schutz vor den Risiken sehen die Bürger aber auch den Staat gefordert. Nach Ansicht der Mehrheit der Bevölkerung hat dieser die Pflicht, den Anbietern von Internet-Seiten gewisse Regeln vorzugeben und auf die Einhaltung dieser zu achten. Doch es besteht auch weitgehende Einigkeit darüber, dass rein nationale Maßnahmen und Vorschriften zum Schutz von Nutzern nicht effektiv sein können.

Wenn es um das Ausmaß der aktuellen staatlichen Einflussnahme bzw. Kontrolle geht, herrscht vielfach Unklarheit. Tendenziell wird diese eher als zu gering eingeschätzt; die Forderung nach einer stärkeren Kontrolle steigt dabei mit Abnahme der Erfahrungswerte bzw. der Nutzungsintensität.

Eine möglichweise zu starke Kontrolle durch den Staat wird zwar von rund der Hälfte der Bevölkerung dahingehend kritisch betrachtet, dass die Freiheit im Internet potenziell durch staatliche Überwachung bedroht werden kann. Eine noch größere Gefahr für die Freiheit im Netz geht allerdings nach Meinung der Befragten von Unternehmen aus, die nicht mehr alles, sondern vermehrt auf Nutzer-Profile zugeschnittene Inhalte anzeigen.

Abschließend festzuhalten bleibt, dass die Menschen eine positive Bilanz bei der Abwägung der Vorteile und Gefahren im Internet ziehen. Bedingt durch die Komplexität des Netzes und die Vielfalt an Risiken suchen sie dennoch nach Leitplanken im digitalen Lebensraum.

7. Anhang

Untersuchungssteckbrief

Methodische Verantwortung und Durchführung:	Institut für Demoskopie Allensbach (IfD)
Stichprobe:	1.487 Personen, die einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland bilden. Darunter 1.109 Interviews mit Internet-Nutzern.
Methode:	Face-to-Face-Interviews
Zahl der beteiligten Interviewer:	440
Befragungszeitraum:	1. bis 14. Oktober 2013
Auftraggeber:	Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI), Hamburg